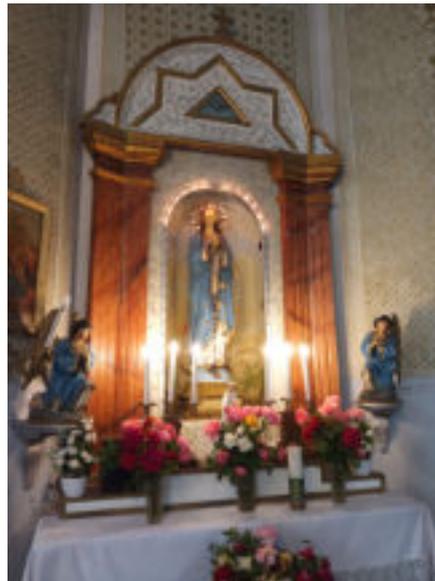
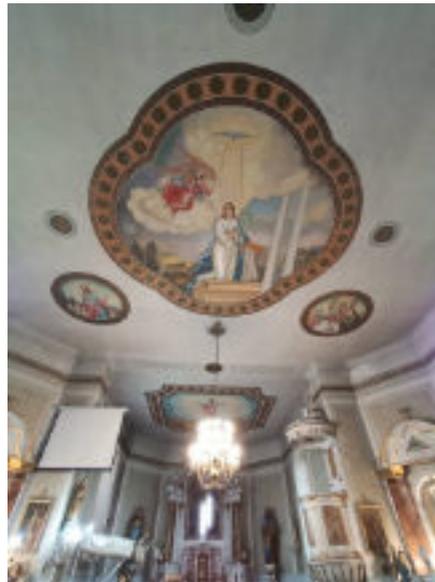


# ***Engelsbrunn***



*Engelsbrunner Heft 24/2023*



## Vorwort

*(Günther Schässburger, Redaktion)*

Das Jahr vergeht schneller als man denkt und als einem lieb ist. Glücklicherweise haben wir die von den Corona-Ereignissen dominierte Zeit weitgehend hinter uns gelassen und hoffen, dass wir zukünftig von solchen Ereignissen verschont bleiben. Leider ist uns keine Verschnaufpause gegönnt und der Krieg in der Ukraine sorgt wieder dafür, dass Europa und die Welt nicht zur Ruhe kommen. Wir vertrauen jedoch darauf, dass die Vernunft der Menschen trotz aller Widrigkeiten die Oberhand gewinnen wird.

Glücklicherweise konnten auch in diesem Jahr wieder genügend Beiträge für das Heft eingesammelt werden, wobei sich der Kreis der Beitragenden leider auf ganz wenige fleißige Helfer konzentriert. Immerhin, mit deren tatkräftiger Unterstützung konnte der Umfang des Heftes auf erforderlichem Niveau gehalten werden und wir hoffen, dass für jeden auch etwas dabei ist.

Enny Steingasser hat den Beitrag zum Leichenbuch beige-steuert und damit ein Stück Geschichte aus Engelsbrunn festgehalten. Franz Schmelovski hat mir die Zusammenfassung des Jahrgangstreffens zukommen lassen. Äußerst dankbar bin ich für den Beitrag von Anton Seitz, der uns einen Überblick über die das schulische und kulturelle Leben der deutschen Gemeinschaft in den achtziger Jahren während seiner Lehrtätigkeit in Engelsbrunn gibt. Den Anstoß zu der Geschichte aus dem sportlichen Bereich gaben mir Peter Titsch und Franz Schmelovski. Erhard Kapp aus den USA steuerte nach meiner Anfrage zügig und bereitwillig einen ausführlichen Beitrag zu seinem interessanten fußballerischen Werdegang bei. Peter Titsch lieferte eine Zusammenfassung der Reise ins Banat zusammen mit Anneliese und Adam Endres aus den USA. Die Geschichte von Arad (von Horst Kaiser) wurde fortgesetzt und ich habe versucht, sie mit einigen Aspekten aus der Zeit nach der Revolution in Rumänien zu ergänzen. Ein herzliches Dankeschön geht auch wieder an Alfred Sinn für seine einleitenden Worte und an alle, die Fotos und Daten beige-steuert haben. Die Spenderdaten und die Daten der uns bekanntgegebenen Verstorbenen kamen dankenswerterweise wieder von Hans Schlett und unser Kassier-Ehepaar Pretli stellte wie immer den Kassenbericht zur Verfügung. Meine Frau hat auch dieses Mal das Rezept beige-steuert und sich um den zügigen Versand der Hefte gekümmert. Dank auch an Anneliese Endres für die Verteilung der Hefte in den USA.

Nicht zuletzt natürlich ein Dank an alle fleißigen Spender, die dies alles ermöglichen. Wir machen so lange weiter, wie es möglich und auch von der Engelsbrunner Gemeinschaft gewünscht ist. Viel Spaß beim Lesen!

Das Foto auf dem Deckblatt wurde von Jakob Breuer zur Verfügung gestellt (über Tochter Hedwig)

## Grußwort der HOG-Vorsitzenden

Liebe Engelsbrunner.

Nach drei Jahren Corona-Pandemie wurden nun alle Einschränkungen und die Maskenpflicht aufgehoben. Es können nun wieder alle Veranstaltungen in Präsenz stattfinden. Der Wunsch nach Gemeinschaft, nach Wiedersehen, wurde wieder in den Herzen der Menschen entfacht.

Die Errichtung des Gedenksteins schreitet voran und wir im Vorstand haben nun die Busreise nach Engelsbrunn geplant. Alle Informationen dazu sind in diesem Heft und auf unserer Homepage zu finden. Ob die Arbeiten am Gedenkstein bis dahin abgeschlossen sein werden, ist im Moment noch nicht abzusehen. Eine kurzfristige Planung ist jedoch sehr schwierig, da die Reiseunternehmen eine gewisse Vorlaufzeit benötigen und in diesem Jahr auch die Veranstaltungen zu „Temeswar - Kulturhauptstadt Europas 2023“ stattfinden. Wir hoffen auf zahlreiche Anmeldungen.

Bei der Vorstandssitzung konnte noch keine Entscheidung darüber getroffen werden darüber, wo und wann das geplante Heimattreffen stattfinden kann. Die Suche nach einem geeigneten Veranstaltungsort wird wohl auch bis zur Drucklegung des Heftes noch nicht abgeschlossen sein. Eine Entscheidung diesbezüglich werden wir auf der Homepage kommunizieren oder auch gesondert mitteilen.

Für das Jahr 2023 meine besten Wünsche, alles Gute, Gesundheit und ein baldiges Wiedersehen.

Schöne Osterfeiertage  
Helga Bernath



Vorstandssitzung vom 25.02.23,  
(zwei entschuldigte Abwesenheiten)  
Axel leider nicht im Gruppenbild  
dabei (einer muss ja fotografieren!).



## Ich seh' dich

(Pfarrer Alfred Sinn)

Liebe Engelsbrunner,

Immer wieder gibt es Grenzlinien im Leben, etwa wenn ein Kalenderjahr das andere ablöst, wenn ein Lebensjahr endet und das nächste beginnt, wenn die Lehre die Schulzeit ablöst oder man in den Beruf geht, wenn geheiratet wird oder Kinder geboren werden.

In solchen Momenten hält man gerne Rückschau: Wie war das, was nun endet? Welche Chancen habe ich genutzt, welche habe ich vertan? Was habe ich aus meinem Leben gemacht? Worauf habe ich geschaut? Was war mir wichtig, was unwichtig?

Und zugleich wird nach vorne geblickt und die neue Zeit mit ihren Chancen in Angriff genommen.

Immer wieder blicken wir, sehen und schauen. In den letzten drei Jahren wurden wir gezwungen, auf Dinge zu schauen, die von den Mächtigen auf dieser Welt inszeniert wurden: Corona-Krise, Kontrolle und Überwachung, Energiekrise, Nahrungsmittelknappheit, Kriegsgeschrei und Krieg. Wer weiß, was noch alles auf dem Plan steht!

Jesus hat in seinen Endzeitreden hervorgehoben, dass die Welt vor seiner Wiederkunft in großes Chaos gestürzt wird: „Denn es wird dann eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird“ (Mt. 24,21)

Als Christen dürfen wir bei allem Durcheinander wissen, dass Gott die Oberhand behält und Jesus der Sieger bleibt. Als Christen orientieren wir uns an ihm. Bei allem Chaos gehen wir einer herrlichen Zukunft entgegen.

Auch das Jahr 2023 wollen wir in der Zuversicht und mit der Gewissheit der Jahreslosung leben: „**Du bist ein Gott, der mich sieht.**“ (1.Mose 16,13)

Der Blick Gottes, sein Schauen durchzieht die Bibel. Bereits bei der Erschaffung der Welt hat er alles im Blick. Nach jedem Schöpfungstag wird festgestellt: „Und Gott sah, dass es gut war“. Zum Schluss gar eine Steigerung: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Nachdem Eva und Adam gesündigt haben, schaut Gott nicht weg, sondern genau hin. Und er behält den Menschen auch nach der Austreibung aus dem Paradies im Auge. Den unter die Macht der Sünde geratenen Menschen kann solches Anblicken erschauern. Der bayrische Dichter Eugen Roth hat das schön in Verse gefasst:

Ein Mensch, der recht sich überlegt,  
Dass Gott ihn anschaut unentwegt,  
Fühlt mit der Zeit in Herz und Magen

Ein ausgesprochen Unbehagen  
Und bittet schließlich Ihn voll Grauen,  
Nur fünf Minuten wegzuschauen.  
Er wolle unbewacht, allein  
Inzwischen brav und artig sein.  
Doch Gott, davon nicht überzeugt,  
Ihn ewig unbeirrt beäugt.

Nun aber guckt uns Gott nicht böse an. Manchmal dauert es, bis wir Sünder das begreifen. Martin Luther hat das auch erst nach vielen inneren Kämpfen gefasst. Im Luther-Film von 2003 hält er eine Predigt und lässt die Gemeinde an seiner Erkenntnis teilhaben: *„Furchtbar, unversöhnlich, so habe ich Gott empfunden. Er bestraft uns in diesem Leben, übergibt uns nach dem Tod dem Fegefeuer, verurteilt Sünder dazu, für alle Ewigkeit in der Hölle zu brennen. Aber ich täuschte mich. Diejenigen, die Gott als zornig sehen, sehen nicht sein wahres Gesicht. Sie blicken auf einen Schleier, als seien vor seinem Antlitz dunkle Gewitterwolken aufgezogen. Wenn wir wahrhaft glauben, dass Jesus Christus unser Erlöser ist, dann haben wir einen Gott der Liebe, und wer auf Gott unseren Herrn vertraut und glaubt, sieht sein freundliches Herz. Und wenn der Teufel euch eure Sünden ins Gesicht wirft, und erklärt, dass ihr Tod und Hölle verdient hättet, sagt ihm dies: Ich gebe zu, dass ich Tod und Hölle verdient habe, na wenn schon! Weil ich einen kenne, der für mich gebüßt und alle Schuld für mich auf sich genommen hat. Sein Name ist Jesus Christus, Sohn Gottes, und wo er ist, o ja, dort will auch ich sein!“*

Klar, Gott sieht uns, aber er schaut uns an mit der Absicht, uns aus der Macht der Sünde, des Teufels und des Todes zu erlösen. Davon zeugt die Bibel sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Am deutlichsten in Jesus, dem Heiland der Welt. In vielen Weihnachtsliedern etwa werden wir aufgefordert, hinzusehen, auf das Kind zu sehen, um die Heilsabsicht Gottes zu erkennen: Seht, die gute Zeit ist nah; Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zu ewigen Leben; Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte; O seht in der Krippe im nächtlichen Stall; Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren. Und auch andere Glaubenslieder fordern auf, hinzuschauen auf das, was Gott in Christus gewirkt hat. Auf Karfreitag bezogen: O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben. Aufgrund der Auferstehung Jesu an Ostern jubelt die gläubige Seele: Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel. Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht'. Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist gangen, da nimmt er mich auch mit.

Als Jesus herangewachsen war, hat er Ausschau gehalten nach Menschen, die er in seine Nachfolge gerufen hat. Sodann hat er erkannt, wie

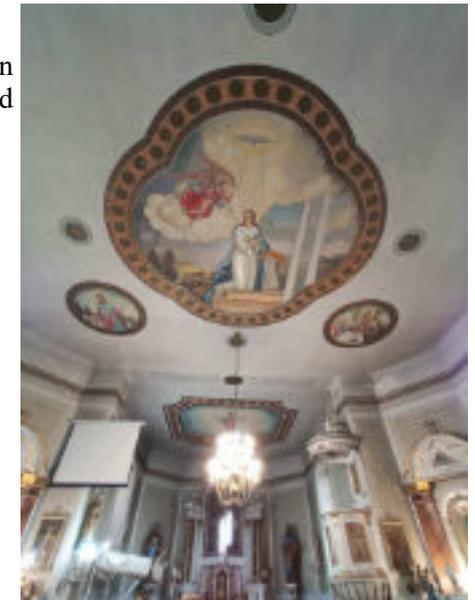
weit sich die Welt von Gott entfernt hat. Auf die Selbstgefälligen und Selbstgerechten hat er zornig geblickt, auf die Sünder gnädig. Seinem Kennerblick blieb nichts verborgen. Hinter manchem Elend hat er das Treiben des Teufels und seiner Dämonen erkannt. Durch Wunder und Heilungen und mit machtvollen Worten hat er deutlich gemacht, dass ihm alle Macht gegeben ist.

Am Ende der Weltzeit wird Jesus wiederkommen. Sein Blick wird wieder ein doppelter sein: Gericht und Gnade. Wohl uns, wenn uns sein gnädiger Blick trifft. Das wird gewiss der Fall sein, wenn wir ihn schon in unserer Erdenzeit als den Heiland der Welt anerkannt und angenommen haben, wenn wir unsererseits auf ihn geschaut haben.

Nicht nur ist wichtig zu wissen, dass Gott uns sieht, sondern bedeutend ist auch, dass wir Ihn sehen, auf Ihn sehen. „Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“ (Psalm 25,15)

Ein gesegnetes Jahr 2023 und einen klaren, festen Blick auf den Heiland der Welt wünscht

Pfarrer Alfred Sinn



**Auf den nächsten beiden Seiten sind Informationen zu der geplanten Busreise nach Engelsbrunn zu finden. Die Vorbereitungen dazu wurden bereits im letzten Engelsbrunner Heft angekündigt. Wir hoffen, dass sich viele Interessenten dazu anmelden, denn es könnte die letzte Aktion dieser Art sein. Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Heftes waren noch Plätze verfügbar.**

**Falls Näheres zum Ablauf bekannt ist, wird dies auf der Engelsbrunner Homepage ([www.engelsbrunn.de](http://www.engelsbrunn.de)) veröffentlicht.**

## Busfahrt nach Engelsbrunn

Die HOG Engelsbrunn lädt ein zu einer Busfahrt nach Engelsbrunn.

### Leistungsumfang:

- Bustransfer nach Arad
- Übernachtung mit Frühstück (Hotel Continental)
- Bustransfer nach Engelsbrunn, Radna, Temeswar



Kosten: Pro Person EUR 490,- im DZ, EUR 610,- im EZ

(falls nur die Busreise ohne Unterkunft gewünscht ist, muss der Preis direkt beim Reisebüro erfragt werden)

Max. Teilnehmerzahl: 50 Personen

Zustiegsmöglichkeiten: Der Zustieg kann an folgenden Stationen erfolgen:

- Stuttgart: Fernbusbahnhof am Flughafen Stuttgart
- Augsburg: Beim Reiseveranstalter (in der Nähe der Autobahn)

Bei Bedarf (je nach angemeldeten Teilnehmern) kann ein Zubringertransfer organisiert werden.

Der Reiseveranstalter stellt auf seinem Firmengelände auch kostenlose Parkmöglichkeiten zur Verfügung, falls die Zubringerfahrt mit dem eigenen PKW erfolgt.

### Buchung der Reise und Organisatorisches:

Die Buchung der Reise (Fahrten & Unterkunft) erfolgt direkt beim Reiseveranstalter „Feil-Reisen“.

Kontaktdaten:

Karlsruher Straße 1

D-86156 Augsburg

Telefon: +49 (0)821 422 772

e-mail: [info@feil-reisen.de](mailto:info@feil-reisen.de)

Internet: [www.feil-reisen.de](http://www.feil-reisen.de)

Bei Interesse bitten wir also um Anmeldung direkt bei dem Reiseveranstalter Feil-Reisen. Ggf. kann auch ein Vorstandsmitglied kontaktiert werden, um die Anmeldung durchzuführen (Adresse und Kontaktdaten der anzumeldenden Personen erforderlich). Anschließend erhalten die angemeldeten Personen die entsprechenden Vertragsunterlagen und Detailinformationen vom Veranstalter.

Hinweis: Es besteht auch die Möglichkeit, eine Reiserücktrittsversicherung abzuschließen.

**Bei Interesse bitte Anmeldungen bis spätestens Ende April vornehmen.**

Referenzen des Reiseveranstalters: Feil-Reisen hat bereits mehrere Fahrten dieser Art ins Banat durchgeführt. Er versteht unsere Belange und steht bei Rückfragen zur Reise gerne zur Verfügung.

## Ablauf der Reise

**23.06.2023, Freitag** Abfahrt (Nachtfahrt)

**24.06.2023, Samstag** Ankunft, Einchecken um ca. 14:00 Uhr, Nachmittag zur freien Verfügung: in Arad oder Bustransfer nach Engelsbrunn

**25.06.2023, Sonntag** Engelsbrunn (Gottesdienst). Einweihung des Gedenksteines (falls bis dahin fertiggestellt). Bei Interesse werden wir versuchen, auch ein gemeinsames Essen in Engelsbrunn zu organisieren.

**26.06.2023, Montag** Zur freien Verfügung: in Arad oder Bustransfer nach Engelsbrunn



**27.06.2023, Dienstag** Busfahrt nach Radna (Hinfahrt über Glogowatz, Rückfahrt über Engelsbrunn mit Zwischenstopp)



**28.06.2023, Mittwoch** Fahrt nach Temeswar (Kulturhauptstadt 2023)



**29.06.2023, Donnerstag** Rückfahrt (Tagesfahrt)

Da es voraussichtlich die letzte Möglichkeit ist, von Seiten der HOG eine derartige Reise zu organisieren, würden wir uns freuen, wenn sich möglichst viele Teilnehmer melden würden.

**Wir bitten um Werbung bei Verwandten/Bekanntem zur Teilnahme an der Reise.**



## Engelsbrunner Monografie und Auszüge aus den Kirchenbüchern

Folgende Bücher stehen zur Verfügung und können bestellt werden:

Buch 1: Engelsbrunner Monografie und Auszüge aus den Kirchenbüchern Teil 1 (gebunden, 321 Seiten)

Buch 2: Auszüge aus den Kirchenbüchern Teil 2 (Ringbuch, 280 Seiten)

Die Bestellung erfolgt über direkten Kontakt mit Mitgliedern des Vorstandes. Bei der Lieferung wird ein Überweisungsformular beigelegt. Es wird eine Spende erbeten, mit der die Beschaffungskosten weitgehend abgedeckt werden können:

Buch 1: EUR 10,-

Buch 2: EUR 20,-

Mit einer höheren Spende können wir auch die Versandkosten abdecken.

Konto zur Überweisung der Spende:

IBAN: DE60665500700060803863

BIC: SOLADES1RAS bei Sparkasse Rastatt-Gernsbach

Wir danken Anna Groß für die Bereitstellung der beiden Bücher. Leider war es technisch nicht möglich, die Auszüge aus den Kirchenbüchern in einem Dokument zusammenzufassen. Anbei die Übersicht zur Verteilung der Daten auf die beiden Bücher.

Heiratsregister:

1768-1835: Buch 1

1836-1930: Buch 2

1931-1982: Buch 1

Sterberegister:

1768-1835: Buch 1

1836-1906: Buch 2

1907-1992: Buch 1

1993-1997: Buch 2

1984-1993: Buch 1 \*)

Taufregister:

1768-1836: Buch 1

1836-1895: Buch 2



\*) Diese Daten stammen nicht aus den Kirchenbüchern, sondern basieren auf den bei der HOG eingegangenen Meldungen (im Wesentlichen verstorben außerhalb der Heimat).

## Leichenbuch

(Günther Schässburger; Enny Steingasser)

Seit jeher versuchen Menschen für besondere Ereignisse vorzusorgen. Eines dieser Ereignisse ist der Todesfall. In diesem Fall müssen die Nachkommen nicht nur für die Kosten der Bestattung aufkommen, im schlimmsten Fall entfällt auch ein Teil des Einkommens einer Familie. Heute bieten Versicherungsgesellschaften die sogenannte „Sterbeversicherung“ an, die dafür sorgen soll, dass die verbleibenden Familienmitglieder nicht durch Kosten belastet werden, wie z.B. Beerdigungskosten.

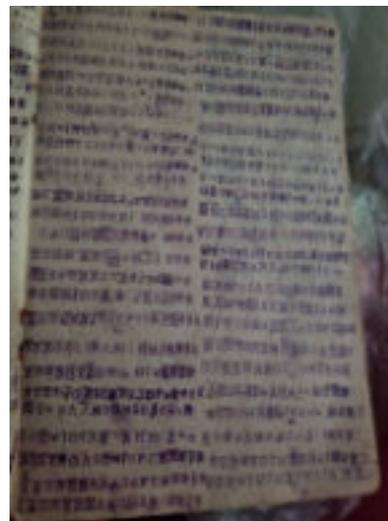
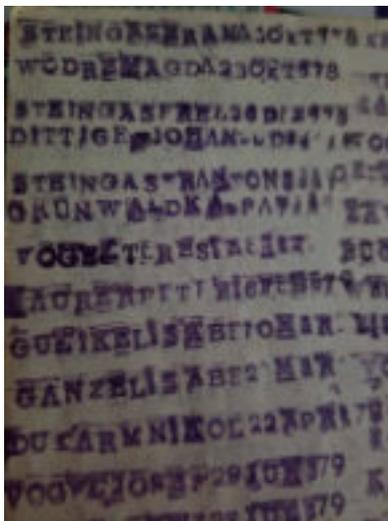
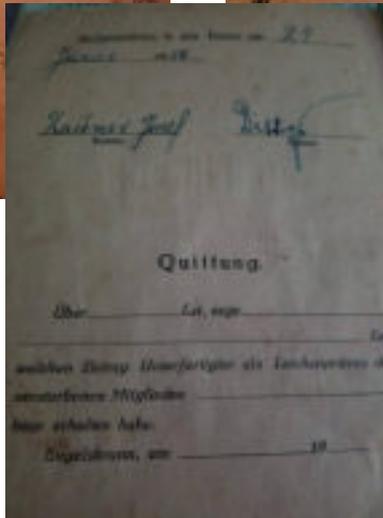
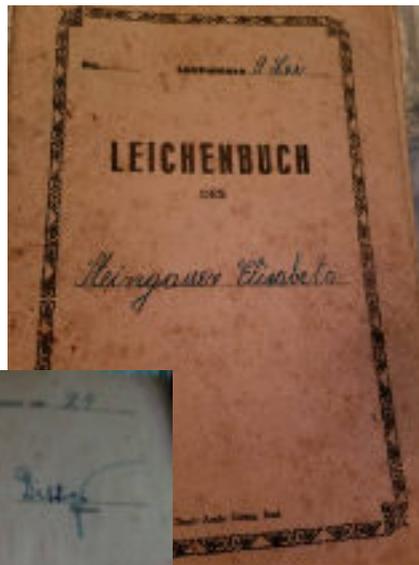
In einigen dörflichen Gemeinschaften des Banats gab es neben der ganz normalen Nachbarschaftshilfe auch eine organisierte Art der Hilfe in Form des „Leichenvereins“. Mit den von Mitgliedern des Vereins gezahlten Beiträgen konnten bei einem Todesfall die finanziellen Belastungen im Zusammenhang mit der Bestattung abgemildert werden. Damit wurde das traurige Ereignis zumindest in finanzieller Hinsicht für die Hinterbliebenen etwas erträglicher. Die Beitragszahler und die Namen der Verstorbenen (mit Sterbedatum) wurden in dem Leichenbuch festgehalten. Somit ist der Leichenverein ein gutes Beispiel für eine solidarische Gemeinschaft auf der Ebene unterhalb der staatlichen Institutionen.

(*Persönliche Ergänzung von Enny Steingasser*)

Im Nachlass meiner Eltern, Nikolaus und Elisabeth Steingasser fand ich die zwei Leichenbücher. Sie hatten diese bei ihrer Aussiedlung mitgebracht, und so war es mir möglich, die Fotos zu machen und aus meiner Erinnerung etwas darüber schreiben. Das Eintrittsdatum meines Vaters zum 27. Februar 1943, sowie die Namen des Kassiers Nik Getsch und des Präses P. Maurer sind auf dem Inneren des Deckels zu finden. Als dann meine Mutter am 24. Januar 1954 im Verein aufgenommen wurde, war Josef Zauner (Vetter Sepp) der Kassier und Dittiger (Vetter Josef) der Präses.

Ich kann mich noch daran erinnern, als Vetter Sepp nach jedem Begräbnis eines Mitgliedes zu uns nach Hause gekommen ist und jeweils den Namen und das Sterbedatum des Verstorbenen ins Leichenbuch gestempelt und pro Mitglied 1,- Lei kassiert hat. Nachdem von allen Mitgliedern der Betrag einkassiert war, konnte man der Familie des Verstorbenen einen Betrag (200,- Lei ist mir bekannt) auszahlen.

Der letzte Eintrag in den Leichenbüchern meiner Eltern stammt vom 2. März 1989, kurz vor Ihrer Ausreise. Von Nachbarn habe ich erfahren, dass diese ihre Leichenbücher den Verwandten oder guten Nachbarn übergeben hatten, welche die Mitgliedschaft übernommen und weitergeführt haben. Mir ist leider nicht bekannt, ob es diesen Verein noch gibt, oder wann er aufgelöst wurde.



Seite 10

## Bericht vom Jahrgangstreffen

(Franz Schmelovski)

Am 17. September 2022 war es endlich soweit: Unser Klassentreffen, das seit zwei Jahren geplant war, konnte stattfinden. Im Vorfeld gab es natürlich einige Probleme: Absagen wegen Krankheiten, Desinteresse etc. Es war keine leichte Aufgabe für Hubert. Er musste neue Entscheidungen treffen bezüglich der Saalgröße und sonstigen organisatorischen Problemen.

Anfangs sollte das Treffen für vier Jahrgänge sein, Hubert hat dann auf acht Jahrgänge erweitert. Wir waren entschlossen, das Treffen dieses Mal zu machen. Hilfestellung erhielten wir von Hannelore und Niki Zauner. Außerdem freuten wir uns über die Zusage unseres Freundes Toni Zauner, der aus New York angereist war.

Da Corona jetzt zu Ende war, wurden nochmal Einladungen verschickt. In Rednitzhembach gab es ein freudiges Wiedersehen. Um 14 Uhr waren schon die meisten da. Einige hatten sich nach langer Zeit wieder mal gesehen. Für das leibliche Wohl hatte Hubert bestens gesorgt. Es gab reichlich selbst gebackenen Kuchen, der von vielen Teilnehmern mitgebracht wurde, und die Gaststätte hat für das Abendessen ihr Bestes gegeben. Am Abend erfreute uns ein Duo mit guter Musik. Die Stimmung war sehr gut, es wurde bis ca. zwei Uhr getanzt.

Viele von uns übernachteten im gleichen Haus, so dass wir uns zum Frühstück nochmal alle trafen und den gelungenen Abend Revue passieren lassen konnten. Wir bedankten uns zum Abschied alle bei Hubert, seiner Frau Barbara (Medi) und seinem Sohn Herbert.

In Zukunft könnte es schwierig werden, so ein Treffen nochmal zu organisieren.



Jahrgang 1949

Seite 11



Beide Fotos: Der Jahrgang 1950 ist relativ  
zahlreich vertreten



Jahrgang 1954



Jahrgang 1955

Jahrgang 1952





Jahrgang 51



Jahrgang 1953

## Mein Engelsbrunner Jahrzehnt

Die achtziger Jahre als Lehrer in der Allgemeinschule  
(Anton Seitz)

Zum ersten Mal auf dem Engelsbrunner Schulgelände befand ich mich an dem Sonntag des Jahres 1980, als dort das grandiose zweihundertjährige Kirchweihjubiläum stattfand, ein einzigartiges und denkwürdiges Ereignis in der Geschichte des Dorfes. Am nächsten Tag begann ich meinen Dienst in der dortigen Schule, den ich in den folgenden fast zehn Jahren in dieser



Schulklasse Anfang der achtziger Jahre (oben) ....

..... und Ende des Jahrzehnts (unten)

Einrichtung ausüben sollte. Dieser festliche Rahmen markierte den Auftakt meines beruflichen Beginns und läutete eine Zeit ein, die ich als eine gesegnete ansehe, auch wenn sich die Umstände im Verlauf des Jahrzehnts ändern sollten. Im September des Jahres 1980 war „die Welt noch in Ordnung“, was die deutschsprachige Bevölkerung des Dorfes und damit auch die deutsche Abteilung der Schule anging. Die Gemeinschaft



war weitgehend intakt und hatte es eben mit den beeindruckenden Umzügen auf dem traditionellen Volksfest bewiesen. Die Schulklassen bestanden aus zahlreichen Schülern, die Ausstattung mit Lehrern, die die Fächer in deutscher Sprache unterrichteten, war gesichert und die ehrliche



Volkstanz bei einer Schulfeststellung (serbare scolara)

Unterstützung der deutschen Abteilung durch die eben angetretene Schuldirektorin Margareta Boros war gegeben.

In der Grundschule wurde seit Jahren die Basisarbeit von den Lehrerinnen Hedwig Gantner und Eva Maurer geleistet, deren prägende Rolle auf die Jugend und das gesamte Brauchtums- und Kulturleben der



Chor der Jugendlichen



Das erste abendfüllende Stück „Der Bär von Nikolaus Schmidt“ bei der Probe in einem Klassenzimmer

Dorfgemeinschaft ich anlässlich der eben erlebten Feierlichkeiten mit Bewunderung und Ehrfurcht zur Kenntnis genommen hatte. In den Klassen 5 bis 8 konnten durch die Lehrerinnen und Lehrer Peter Feil, Daniel Schemmel, Dietlinde Feil und Leni Lustig sowohl die naturwissenschaftlichen als auch die gesellschaftskundlichen Fächer in deutscher Sprache unterrichtet werden. Ja selbst in Musik hatten wir Anfang der achtziger Jahre einen hochkarätigen Vertretungslehrer, den hier in Deutschland virtuosens Klarinettenisten, inzwischen im SWR-Sinfonieorchester und als Musikprofessor tätigen Anton Hollich, der sich um



Goldonis „Mirandolina“ - beim Probieren in einem Klassenzimmer

die musische Bildung der Jüngsten des Dorfes verdient gemacht hat. Ich selber durfte als Deutschlehrer das Erbe der geschätzten Frau Ingrid Schässburger und von Leni Lustig antreten und die deutschsprachigen Schüler bis zur Auflösung der deutschen Abteilung begleiten.

Dieses Bild sollte sich im Laufe der Jahre verändern, das Schrumpfen der deutschen Minderheit und die Aussiedlung mancher Lehrkräfte erforderte neue Lösungen, wenn der Erhalt der deutschen Abteilung gesichert werden sollte. Man muss zugeben, dass die allgemeine Schulpolitik dies ermöglichte – aus welchen Gründen auch immer – die Abteilung blieb bis 1990 bestehen, auch wenn es zu schmerzlichen Einschnitten kam. Die zahlenmäßig immer kleiner werdenden Schülerklassen wurden zu Simultanklassen umgebaut, wobei allerdings die Hauptfächer noch in getrennten Klassen unterrichtet werden konnten, wenn diese aus mindestens sieben Schülern bestanden. Hierbei wurde die zugegebenermaßen großzügige schulische Minderheitenpolitik wohlwollend und engagiert durch die Schulleitungen unterstützt, sowohl von Frau Boros als auch der späteren Direktorin Frau Maria Cioaia. Allerdings konnten wegen der Abwanderung deutscher Lehrkräfte nicht mehr alle Fächer in deutscher Sprache unterrichtet werden, obwohl sich einzelne rumänische Kollegen um das Erlernen bzw. Festigen deutscher Sprachkenntnisse bemühten, um so den Unterricht mindestens teilweise auf Deutsch zu gestalten. Ich selber gehörte zu jenen, die „das Licht ausschalten durften“, zu jenen Ausreisewilligen, die als letzte den Weg in die neue Heimat antraten. Dabei zögerte ich mein Ausreisedatum so lange hinaus, dass ich meinen



Bei einer Aufführung im Studiosaal des Arader Staatstheaters



„Die Diener zweier Herren“ - auf der Bühne (links)

..... und im Saal (unten)



Schülerinnen und Schülern den Abschluss des Schuljahres 1989/1990 noch ermöglichen und bescheinigen konnte.

Ich durfte erfahren, dass diese weitgehend problemlos in Deutschland die Schule fortsetzen konnten und manches Mal mit ihren Kenntnissen ihren hiesigen Mitschülern überlegen waren. Ich selbst bin dankbar dafür, dass ich meine ersten Berufsjahre in Engelsbrunn leben konnte, hoffe um Nachsicht bei möglichen Anfängerfehlern, aber hier wurde der Grundstein für ein glückliches Lehrerdasein von 42 Jahren gelegt.

Ein Schwerpunkt der Tätigkeit als Lehrer war die Kulturtätigkeit, der ich mich mit großer Freude widmete. Wir begannen im kleinen Rahmen, innerhalb der Schulvorstellungen gab es Auftritte, die sich allmählich ausweiteten. Sie mündeten in einer Beteiligung größerer Kreise von Jugendlichen am Chorgesang und am Theaterspielen. Die anfänglichen Singgruppen konnten zu einem vierstimmigen Chor ausgebaut werden, der neben einem Repertoire deutscher Volkslieder auch anspruchsvollere Kompositionen vortrug und gerne zu Gastauftritten eingeladen wurde, etwa bei den Trachtenfesten des Neuarader Lyzeums.

Das Theaterspielen ermöglichte den Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung in dieser „Endzeit“ deutschsprachigen kulturellen Lebens im Dorf, bot ein organisiertes unterhaltsames Zusammentreffen an vielen Abenden, die mit Fußball im Schulhof und Gesprächen in den Klassenzimmern, die als Proberaum benutzt wurden, begannen und mit ernsthafter Vorbereitung der Aufführungen endeten. Nach ersten Einaktern wagten wir uns zuletzt an abendfüllende Stücke wie die Komödien von



Im Eingangsbereich der Schule mit Direktorin Maria Cioaia und „Vetter Franz“, unserem Hausmeister

Carlo Goldoni, dem berühmten italienischen Dramatiker des 18. Jahrhunderts, „Der Diener zweier Herren“ und „Mirandolina – die Wirtin“. Die Aufführungen im Kulturheim trafen auf ein dankbares Publikum, wir spielten auf der Studiobühne des Arader Staatstheaters und vor den Juroren des damaligen Landeswettbewerbs, wo unsere Teilnahme bewundert und mit ersten Preisen auf Landesebene belohnt wurde. Nicht zuletzt erwies sich unsere Amateurgruppe als Trittbrett für die berufliche Laufbahn als Schauspieler am Temeswarer Deutschen Staatstheater von Lothar

Zauner und dem unvergessenen Eduard Koska, dessen frühes Ableben uns bis heute mit Trauer erfüllt. Der Redakteur der Kulturbeilage der Tageszeitung „Neuer Weg“ hat die Theatergruppe der Jugendlichen aus Engelsbrunn als eine „gute Theaterschule“ bewertet.

Engelsbrunn war in dem Jahrzehnt 1980-1990 mein Lebensmittelpunkt, nicht nur als geografische Größe, sondern auch geistig und emotional durch meine beiden Hauptbeschäftigungen, den Unterricht und das Schulleben sowie meine außerunterrichtliche kulturelle Arbeit, aber auch durch die Bindungen zu meinen Schülerinnen und Schülern, den Beziehungen zum Schulpersonal, seien es die Kollegen oder das Dienstpersonal, die Eltern der Schüler, ihre Geschwister, die Jugendlichen aus meinen Amateurgruppen und deren Familien – ich müsste eigentlich hunderte Namen nennen, was den Rahmen eines solchen Berichtes sprengen würde.

Ich nutze aber die Gelegenheit, um meiner verstorbenen Kolleginnen und Kollegen zu gedenken: Eva Maurer, Margareta Boros, Daniel Schemmel, Valeria Cheveresan, Ionica Redis und Paul Kertesz.

In Gesprächen mit meinen ehemaligen Kollegen von damals, Doru Stanca und Traian Mihut, meine weiterhin erste Adresse in Engelsbrunn, erinnere ich mich gerne an das, was mir Engelsbrunn einmal war.

Wo ist nur die Zeit geblieben?

## Mundartgeschichte und -geschichten

(Günther Schässburger)

Als ich im Internet auf das Buch „BANATER DEUTSCHE MUNDARTKUNDE“ von Johann Wolf stieß (erschien im Kriterion-Verlag Bukarest im Jahr 1987), bestellte ich es sofort und sollte es nicht bereuen. Johann Wolf hat mit diesem Buch eine einmalige Analyse der Banater Mundart zu Papier gebracht. Einer Bemerkung des Verlages im Nachtrag zum Vorwort ist zu entnehmen, dass Johann Wolf kurz nach Fertigstellung des Buches verstorben ist. Es ist also ein Glück, dass dieses Werk noch fertiggestellt werden konnte.

Die Durchsicht des Buches von Johann Wolf offenbart, dass es ein nahezu aussichtsloses Unterfangen ist, die Gesetzmäßigkeiten der vielen Mundartvarianten im Banat zu erfassen und systematisch zu beschreiben. Einerseits gibt es viele Gemeinsamkeiten zwischen den Mundarten in den unterschiedlichen Ortschaften, andererseits auch unzählige Abweichungen, die nicht immer genau erklärt werden können. Im Unterschied zur deutschen Hochsprache lassen sich die Mundarten nicht in ein Schema pressen. Sie haben sich im Lauf der Zeit gebildet, weiterentwickelt, gemischt und waren dem Einfluss anderer Sprachen ausgesetzt. Man darf aber nicht vergessen: Lange bevor sich die Hochsprache durchsetzte, war die Mundart da. Johann Wolfgang von Goethe soll gesagt haben „Beim Dialekt fängt die gesprochene Sprache an“. Auch Johann Wolf zitiert in seinem Buch Johann Wolfgang von Goethe mit folgendem Ausspruch: „Jede Provinz liebt ihren Dialekt: denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft“

Die Erforschung dieser Entwicklung ist eine interessante Aufgabe und man könnte mit der Mundart eines jeden Ortes eine Doktorarbeit füllen. Angeregt durch das besagte Buch habe ich nun einige Gedanken zu der Banater (und speziell der Engelsbrunner) Mundart zusammengetragen, ohne den Anspruch einer ernsthaften Mundartforschung.

### Einordnung der Mundart nach Herkunft der Siedler

Die Engelsbrunner Mundart wurde im Wesentlichen geprägt durch die Herkunft der Siedler, die sich im Zuge der Besiedlung des Banats in Engelsbrunn niedergelassen haben. In der Engelsbrunner Monografie (Johann und Anna Groß) wird erwähnt, dass diese „[...] aus dem Trierischen (Rheinland), Lothringen, Luxemburg, dem Saarland und dem Reich“ kamen.

Im Engelsbrunner Heft 2005 hat Mary Ann Unger aus den USA die ausführliche Geschichte ihrer Vorfahren geschildert, die sich aus Freudenburg auf den Weg in das Banat gemacht haben und in Engelsbrunn

ansässig geworden sind. Freudenburg liegt südlich von Trier, nahe der Grenze zu Luxemburg und zu Lothringen.

Im Bericht von Erwin Kilzheimer im Engelsbrunner Heft 2020 wird die Auswanderungswelle von rund 30 Familien aus Saarwellingen ins Banat geschildert, die 1765 begann. Einige dieser Auswanderer siedelten in Engelsbrunn an. Einer der Initiatoren und Organisator der Auswanderung war der Amtmann und Rechtsanwalt Ludwig Friedrich Stangaster (daraus wurde später Steingasser), der 1766 in Engelsbrunn angesiedelt wurde, wo er am 28. November desselben Jahres starb. Saarwellingen liegt im Saarland, nahe der Grenze zu Lothringen.

Alle diese Schilderungen untermauern die Aussage, dass die Siedler, die sich in Engelsbrunn niedergelassen haben, überwiegend aus dem auf der Karte grün markierten Gebiet kommen. Für die Darstellung habe ich eine Karte verwendet, in der die Verbreitung der verschiedenen Mundarten dargestellt ist. Daraus ist ersichtlich, dass die späteren Engelsbrunner Siedler im Wesentlichen aus dem Gebiet ausgewandert sind, in dem die *Rheinfränkische Mundart südlich des Rheins* gesprochen wurde.

### Einordnung der Mundart nach sprachwissenschaftlicher Mundartklassifizierung

Interessant ist, dass sich dieses Gebiet auch durch die Auswertung der Engelsbrunner Mundart ableiten lässt. Die Ableitung basiert darauf, dass es gewisse Grenzen gibt, an denen Lautverschiebungen stattfanden (z.B. k-ch, f-p, s-t, s-sch). Aus der Engelsbrunner (E) Sprachweise für „ich“ (E: ich) „Apfel“ (E: Appel), „Pfund“ (E: Pund), „was“ (E: was) und „fest“ (E: fescht) kommt man unter Berücksichtigung der Lautverschiebungslinien wieder auf die *Südrheinfränkische Mundart*. Das entspricht dem in der Karte blau eingezeichnete Gebiet. Das Gebiet überlappt sich laut der Sprachkarte auf der nächsten Seite erstaunlich gut mit der Region, aus der die Engelsbrunner Vorfahren laut den vorhin genannten Überlieferungen ausgewandert sind.

A Niederdeutsch: ik

B Hochdeutsch: ich

BA Oberdeutsch: Apfel

BB Mitteldeutsch: Appel

BBA Ostmitteldeutsch: Fund

BBB Westmitteldeutsch: Pund (Pfund)

BBBA: mittelfränkisch: wat

BBBB: rheinfränkisch: was

BBBBA: nordrheinfränkisch: fest

BBBBB: südrheinfränkisch: fescht

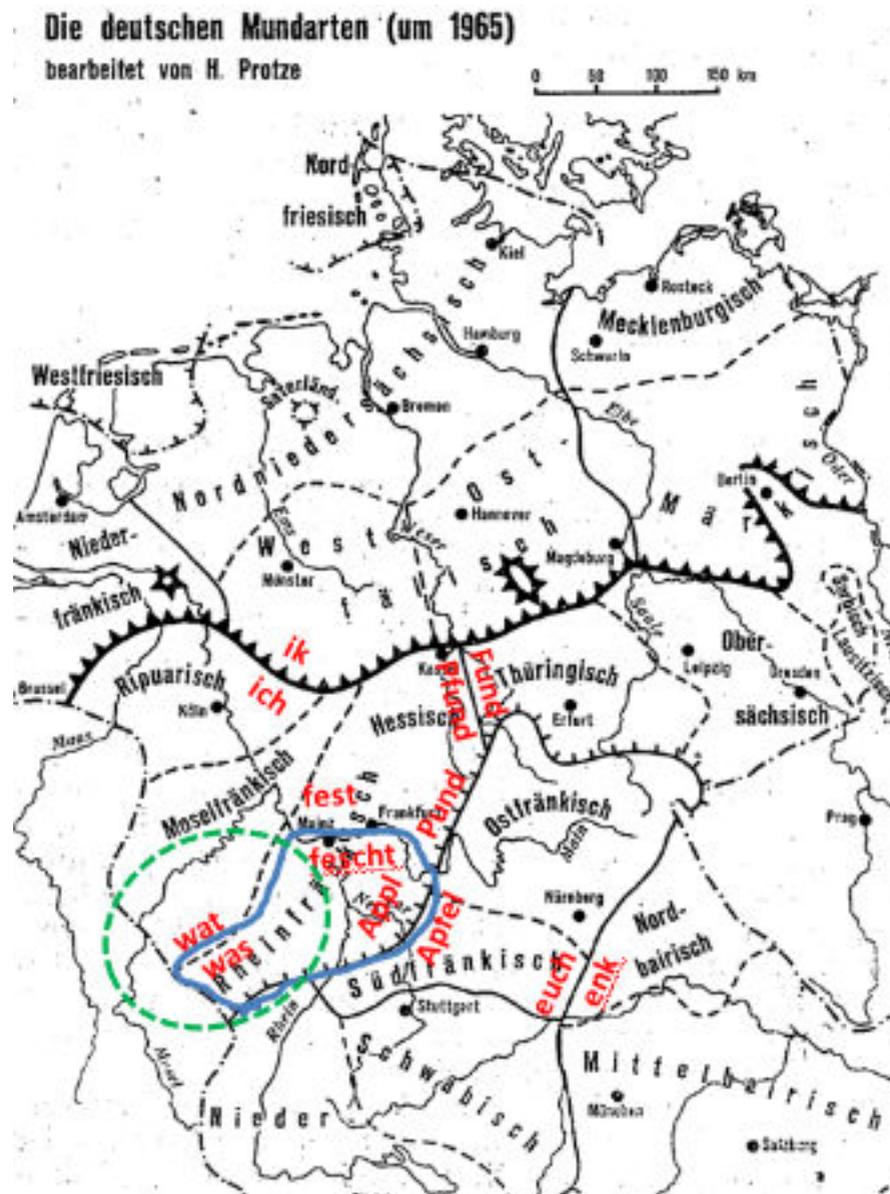
Natürlich muss berücksichtigt werden, dass sich auch in Engelsbrunn nicht nur Siedler aus einem bestimmten Gebiet angesiedelt haben, sondern

Für die kartografische Darstellung wurde die Karte aus „Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache, I. Band Leipzig“ verwendet.

Mit **GRÜN** ist das Gebiet eingekreist, aus dem nach den genannten Überlieferungen die Engelsbrunner Vorfahren ausgewandert sind.

Mit **BLAU** ist das Gebiet markiert, das sich aufgrund der Lautverschiebungslinien unter Berücksichtigung der Engelsbrunner Mundart ergibt.

Die Überlappung der beiden Gebiete ist deutlich zu erkennen.



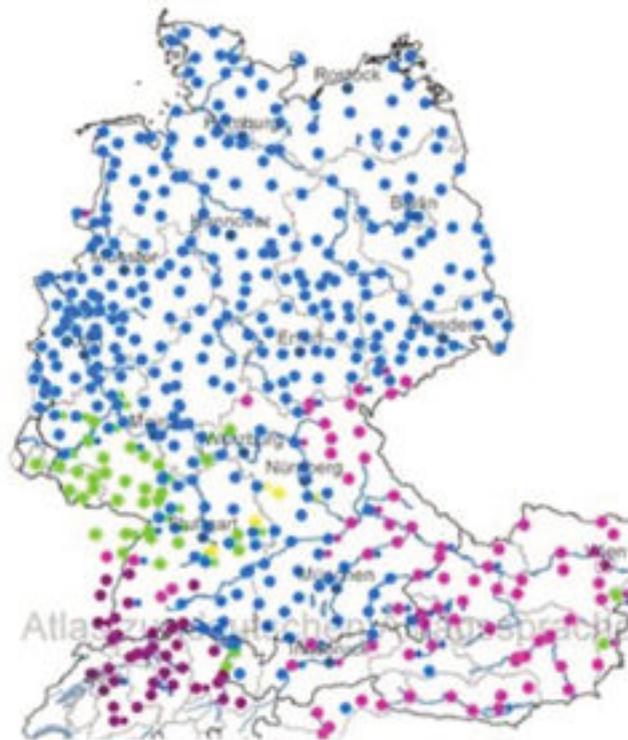
dass bereits bei der Ansiedlung eine Durchmischung von unterschiedlich gefärbten Mundarten erfolgte.

Dass es auch Einflüsse von Mundarten aus anderen Schwerpunkt-Herkunftsgebieten gab, kann beispielsweise an der Dialektgrenze „euch/enk“ gezeigt werden. Wie Johann Wolf in seinem Buch anführt, gibt es auch im Banat die sogenannten „enk“- und „eich“-Dialekte (Bezeichnung für „euch“). Engelsbrunnerisch hat insofern neben dem Sürdrheinfränkischen auch etwas bayrischem Einfluss.

Nicht zu verleugnen ist der Einfluss aus Österreich, der in vielen Begriffen erkennbar ist. Dazu gehören zum Beispiel Begriffe, wie „Karfiol“ (Blumenkohl) oder „Polster“ (Kissen), die im Österreichischen beheimatet sind.

### Unkonventionelle Einordnung der Mundart nach bestimmten Begriffen

Die Sprachforschung bietet auch überraschend eindeutige Verbindungen zwischen den Dialekten. Beispielsweise kann man zuweilen auch aus der mundartlichen Aussprache eines einzigen Begriffes interessante Rückschlüsse ziehen. In den beiden Karten (erstellt von der Uni Bremen und



Sammlung der Mundartbezeichnungen für „Kartoffel“:  
GRÜN entspricht „Grundbirne“ (Uni Bremen)

den Universitäten Salzburg-Liege) ist das Wort für „Kartoffel“ in den unterschiedlichen Dialekten kartographisch eingeordnet und auch da ist ersichtlich, dass die Engelsbrunner Bezeichnung für Kartoffel (EZ:Krumbier/Krumb, MZ:Krumbierä/Krumbä) schwerpunktmäßig im Bereich Südpfalz/Lothringen/Saarland/Luxemburg) beheimatet ist.



Sprachkarte Uni Salzburg und Lüttich

### Einordnung der Mundart durch „Zuhören“

Neben dieser, aus der Sprachforschung abgeleiteten, Zuordnung der Engelsbrunner Mundart kann die Zuordnung auch einfach gemacht werden,

wenn man die Ohren offen hält und den Menschen zuhört, die sich in ihrer Mundart unterhalten.

Ich bin wohnhaft in Karlsruhe (also Nordbaden). Mundartmäßig ist man sozusagen eingeklemmt zwischen dem Fränkischen im Norden und dem Alemannischen im Süden. Man redet vom „badischen Dialekt“, trotzdem dieser nicht als eine richtige Mundart anerkannt ist. Eigentlich wird die hier gesprochene Mundart als Südfränkisch bezeichnet (gewissermaßen das „südlichste“ fränkisch). Gewisse Ähnlichkeiten mit dem Engelsbrunnerischen (und Banaterschwäbisch allgemein) sind erkennbar, so dass man es als Engelsbrunner leichter hat, die Menschen zu verstehen, als manch ein Bürger aus Mittel- oder Norddeutschland. Die hier gesprochene Mundart hat jedoch trotz vieler Wortverwandtschaften eine andere „Melodie“ als das Engelsbrunnerische.

Durch meinen Wohnort in Karlsruhe habe ich jedoch viel Kontakt mit Arbeitskollegen und Freunden aus Rheinland-Pfalz. Es wäre ein leichtes, sich mit einem Südpfälzer auf „Engelsbrunnerisch“ zu unterhalten, ohne dass dies allzu stark auffällt. Rein subjektiv habe ich daher den Eindruck, dass sich die südpfälzische Färbung der Rheinfränkischen Mundart am stärksten im Engelsbrunnerischen durchgesetzt hat.

Die Saarländische Mundart kann ich nicht aus direkten Kontakten beurteilen, allerdings möchte ich in diesem Zusammenhang auf den „Original-Saarländer“ Kabarettisten und Schauspieler Heinz Dudenhöfer (alias „Heinz Becker“) verweisen, dessen Sprechweise sich, ähnlich wie der Südpfälzischen Dialekt, nur unwesentlich vom Engelsbrunnerischen unterscheidet. Ich empfehle, sich einige Aufzeichnungen der Vorstellungen von Heinz Dudenhöfer auf Youtube anzuschauen. Man hat den Eindruck, dass da jemand aus Engelsbrunn auf der Bühne steht, wenn er so redet, „wie ihm der Schnabel gewachsen ist“. Nur zur Einordnung: Heinz Dudenhöfer kommt gebürtig aus Bexbach im Nordöstlichen Saarland.

Auch die Verwandtschaft mit dem „Lothringischen Platt“ (seit 1980 als „francique“ bezeichnet, die französische Bezeichnung für „Fränkisch“) kann ich nur durch Anhören von Beiträgen aus dem Internet beurteilen. Zweifellos sind da Sprachverwandtschaften mit dem Engelsbrunnerischen zu erkennen, aber aus meiner Sicht sind diese nicht so dominant, wie das Südpfälzische und Saarländische. Damit bin ich durch einfaches „Zuhören“ in der geografischen Einordnung der möglichen Herkunft von Engelsbrunnern wieder dort angelangt, wohin auch die vorangegangenen Betrachtungen bereits geführt haben.

Eine traurige Gemeinsamkeit hat übrigens das Lothringische Platt mit dem Banaterschwäbisch: Die beiden Mundarten werden wohl die nächsten 1-2 Generationen nicht mehr überleben und dann nur noch als Teil der Geschichte weiter gepflegt werden, aber nicht mehr im Alltag.

Sobald es über die Mosel in Richtung Westen geht, Richtung „Moselfränkisch“ und „Luxemburgisch“, tue ich mich schwer, eine starke Sprachverwandtschaft mit dem Engelsbrunnerischen festzustellen. Die von dort mitgebrachten Mundarten wurden wohl im Zuge der Ansiedlung in Engelsbrunn doch stark vom Südrheinfränkischen (Südpfalz, Ost-/Nordost-Saarland, Lothringen) überlagert. In diesem Zusammenhang möchte ich eine Klammer aufmachen mit einer interessanten Erkenntnis: nämlich dass die „Siebenbürger Sachsen“ aus dem Mittelrheinischen, Moselfränkischen, bis hin zum Luxemburgischen stammen, sich also deren Herkunftsgebiete mit den Herkunftsgebieten der Engelsbrunner in gewisser Weise überlappen (allerdings zeitlich versetzt um ca. 300 Jahre). Im Unterschied zum Engelsbrunner Dialekt haben sich jedoch die Luxemburgischen Sprachelemente im Siebenbürgisch-Sächsischen stark konserviert und haben dort eine eher dominante Rolle entfaltet. Aber auch dazu gibt es unterschiedliche Ansichten der Sprachforscher.

### **Mundart in unserer Familie und meinem Alltag**

In der Familie haben wir uns in der Siebenbürgisch-sächsischen Mundart unterhalten. Da meine Mutter aus Schäßburg kam und mein Vater aus dem Siebenbürgischen Dorf Arbegen, sprachen die beiden in unterschiedlicher Mundart. Wir Kinder passten uns an die Schäßburger Mundart an, mein Vater blieb jedoch auch im Gespräch mit uns bei der Arbegener Mundart. Wenn wir die Großeltern väterlicherseits besuchten, versuchten wir jedoch, so gut wie möglich, ebenfalls in der väterlichen Mundart zu sprechen.

Ich bin als Kind in Engelsbrunn, also damit automatisch mit der Engelsbrunner schwäbischen Mundart aufgewachsen. Da meine Frau aus Neuarad kommt, unterhalten wir uns in der Familie in der Neuarader Mundart oder auch in einem Mix aus Engelsbrunner und Neuarader Mundart. Mit unseren Kindern hier in Deutschland haben wir allerdings immer hochdeutsch gesprochen. Zudem nahmen unsere Kinder zunehmend Elemente aus dem badischen Dialekt an, so dass es zuweilen sprachlich ziemlich durcheinander ging. Wenn meine Mutter noch dazu kam, sprachen wir Hochdeutsch, da meine Frau zwar sächsisch verstand, aber nicht sprechen konnte und meine Mutter des schwäbischen nicht mächtig war.

Da wir natürlich als ehemalige rumänische Staatsbürger auch die rumänische Sprache beherrschten und während der zuweilen längeren Auslandsaufenthalte auch Englisch sprechen mussten, und uns zusätzlich auch in unserer neuen Heimat in Baden an den badischen Dialekt gewöhnen mussten, kam da einiges an Sprachen und Mundarten zusammen. Das führte dazu, dass unsere (damals noch kleine Tochter) einmal im Gespräch mit anderen Leuten prahlte: „Mein Papa spricht acht Sprachen!“... was natürlich nicht so ganz stimmte.

## Sprechen wir noch schwäbisch?

In der Anfangszeit der Ansiedlung im Banat, hat sich in jeder Ortschaft eine gewisse Mundartprägung etabliert. Zu dieser Vielfalt an Mundarten hat auch die damalige mangelnde Mobilität beigetragen. Man blieb unter sich und es wurde auch überwiegend im Dorf geheiratet. Mit der Zeit und vor allem mit Fortschreiten der Mobilität haben sich die Mundarten im Banat weiterentwickelt und verändert. Die zunehmende Durchmischung kann bereits aus den älteren Heiratsregistern heraus gelesen werden und diese hätte im Zuge der modernen und mobilen Gesellschaft zweifellos zugenommen. Etwas ist jedoch auffällig: Während wir in Engelsbrunn (so wie im Banat allgemein) ENTWEDER Mundart ODER Deutsch (hochdeutsch, oder wie man auch sagte „herrisch“) gesprochen haben, verschwimmen inzwischen die Grenzen zwischen Mundart und der Hochsprache, wobei dieser Trend nach der Aussiedlung in die Bundesrepublik noch verstärkt wurde. Während man im abgeschlossenen Raum der Familie oder mit Verwandten durchaus noch reine Mundart spricht, tendiert man dazu mit anderen Engelsbrunnern oder Banatern auf Deutsch oder einer Art Schwäbisch-Deutsch zu kommunizieren. Beim Telefonieren frage ich schon heute oft, ob wir nun Deutsch oder schwäbisch reden wollen, um diesem Sprachmischmasch zu entgehen. Es wird wohl so kommen, dass sich die reine Engelsbrunner Mundart nach 1-2 Generationen auflösen wird und in den hiesigen Dialekten aufgeht. Das mag traurig sein, ist aber eben der Lauf der Dinge.

## Mundart-Kuriositäten

Zum Schluss noch einige Mundartkuriositäten aus dem Engelsbrunner Dialekt (die allerdings auch allgemein für die Mundarten im Banat gelten).

Wenn ein Banater Schwabe sagt „Mein Fuß tut weh“ und sich dabei an den Oberschenkel greift, können das nur diejenigen verstehen, die wissen, dass mit dem schwäbischen „Fuß“ sowohl das Bein als auch der Fuß gemeint ist. Warum das so ist, können uns vielleicht Sprachforscher erklären, diese Eigenheit gibt es aber auch in hiesigen Regionen (z.B. Baden, Pfalz).

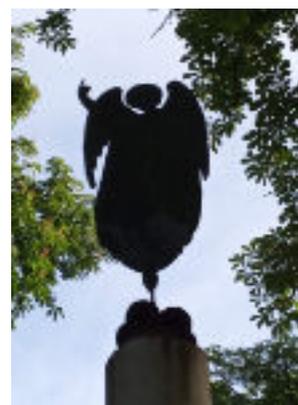
Eine andere Kuriosität ist, dass es in der Banater Mundart für das Riechen und das Schmecken nur den Begriff „Schmecken“ gibt. Wenn ein Schwabe also im Restaurant sagt „Das schmeckt aber gut“, kann er entweder den Geschmack des Essens, oder aber den Geruch des Essens meinen. Peinlich wird es, wenn jemand eine Toilette betritt und meint: „Hier schmeckt es aber schlecht“ ...

Kurios ist auch der Ausdruck „Stell dich ordentlich zam!“. Dies bedeutet nicht etwa, dass man sich mit anderen zusammen stellen soll, sondern dass man aufgefordert wird, die angezogene Kleidung ordentlich zu richten. Kennt jemand noch andere Besonderheiten? Wir veröffentlichen diese gerne.

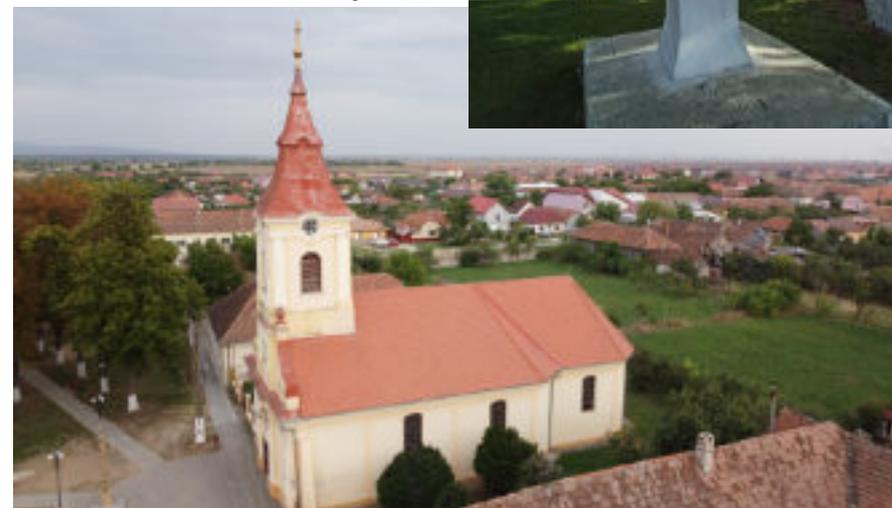
## Gedicht zur Jugendzeit

(Verfasserin: Maria Stiefl Cermak, Freiburg  
Eingesendet von Josef Winkert, gest. 2021)

Jugendzeit, wie schnell bist du entschwunden,  
Wo ist die glückliche, die sorglose Zeit?  
Wo sind die langen, die verzaubernden Stunden?  
Sie sind längst vorbei, Sie sind fort, Sie sind weit.  
Die Welt war größer, die Sehnsucht viel kleiner,  
Denn das was ich ersehnte und wünschte war mein.  
Der Duft einer Blume, der Gesang eines Vogels,  
Ich konnte bis heute, nie mehr so wie damals,  
So wunschlos und vollkommen glücklich sein.



Die Kirche und der Engel, zwei  
Sinnbilder für Engelsbrunn



## Bericht von den Banater Kulturtagen

(Günther Schässburger)

Am 5. bis 6. November fand im Stuttgarter Haus der Heimat die 57. Kulturtagung der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Landesverband Baden-Württemberg, statt. Das Thema der diesjährigen Veranstaltung lautete: „Sport im Banat, Gemeinschaft und Weltklasse.“ Franz Schmelovski, Leni und ich hatten uns zur Teilnahme angemeldet (im Foto mit Helmut Heimann).



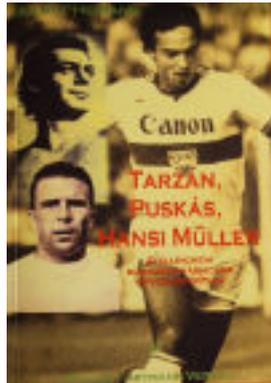
In diversen Vorträgen wurde während der beiden Tage die Entwicklung des Sports im Banat unter verschiedenen Aspekten beleuchtet, wobei vor allem der Beitrag der deutschen Bevölkerungsgruppe zum Sport in Rumänien im Mittelpunkt stand. Weitgehend einig waren sich die Teilnehmer darüber, dass auch das Thema „Sport“ eine Berechtigung im Rahmen der Kulturtagung hat.

Anwesend war auch der Generalkonsul Radu Florea, der in seiner kurzen Ansprache auch erwähnte, dass der (inzwischen etwas verblasste) Ruhm des rumänischen Spitzensportes auch von deutschen Namen bestimmt wurde.

Es folgten Vorträge von Josef Koch (Vom Kinderspiel zum Leistungssport), Ernst Meinhardt (Audiobeitrag: Alles nur geklaut? 100 Jahre Poli Temeswar), Helmut Heimann (Spitzensportler im Porträt), Yves-Pierre Detemple (Als Fußball noch ein Schauspiel war), Felix Matei (Der Pipatsch-Pokal) und Werner Gilde (Projekt: Ein Buch zum Handball im Banat).

Am Abend des ersten Tages gab es ein Konzert des Münchner Lehar-Ensembles unter der Leitung von Franz Metz.

Auffallend war, dass der Schwerpunkt der Schilderungen im Bereich der Ortschaften rund um Temeswar lagen. Während der Tagung erhielt ich von Franz Hinweise, dass es auch etwas zu Sportlern mit Engelsbrunner Wurzeln zu berichten gibt. Dies war der Trigger für den folgenden Beitrag in dem Engelsbrunner Heft. Wärmstens empfohlen werden kann an dieser Stelle noch das Buch von Helmut Heimann „Tarzan, Puskas, Hansi Müller“, welches vor 20 Jahren erschienen ist und noch erworben werden kann.



## Ein Engelsbrunner im internationalen Fußball

(Erhard Kapp, USA)

(G.S. Redaktion) Bisher war es wohl kaum jemandem von uns bekannt, dass ein in Engelsbrunn Geborener es bis in die Spitze des US-Fußballs geschafft und einen großen Beitrag zur Entwicklung des dortigen Fußballs geleistet hat. Der Hinweis, Eduard Kapp zu kontaktieren, kam von Peter Titsch und Franz Schmelovski. Nachdem ich Erhard über E-Mail angeschrieben hatte, zeigte er sofort die Bereitschaft seine Lebensgeschichte (vor allem mit Schwerpunkt auf seine Fußballkarriere) zur Verfügung zu stellen. Auch die rumänische Sportpresse hat bereits 2012 über ihn berichtet (S. Doppelseite). Ein kleiner Hinweis zum Begriff „Gottschee“, der im Bericht einige Male vorkommt: Nach kurzer Recherche habe ich gelernt, dass es sich dabei um eine deutsche Sprachinsel in der Krain (im heutigen Slowenien) handelt, woher einige in die USA ausgewandert sind und dort u.a. auch den gleichnamigen Fußballverein gegründet haben, in dem Eduard spielte. Hinweis: Aus Platzgründen wird der Beitrag nur in deutscher Sprache im Heft abgedruckt, da es sonst den Rahmen gesprengt hätte. Dafür bitte ich (insbesondere den Autor des Beitrages) um Verständnis.

(English)

Up until now, few of us have known that someone born in Engelsbrunn has made it to the top of US soccer, majorly contributing to the development of soccer there. The tip to contact Eduard Kapp came from Peter Titsch and Franz Schmelovski. After writing an email to Erhard, he was immediately willing to provide his life story (focusing especially on his football career). The Romanian sports press also published a report on him in 2012 (see double page). A small note on the term "Gottschee", which comes up several times in the report: After a short research, I learned that this is a linguistic enclave of German located in Carniola (in today's Slovenia), from where some emigrated to the US and among other things also founded the football club which has the same name and which Eduard played in.

Note: For reasons of space, the article is only printed in German, as otherwise it would have gone beyond the scope of this issue. I apologize and hope you (and especially the author of the article) understand.

Meine beiden Eltern, Johann und Barbara Kapp, sind in Engelsbrunn aufgewachsen, zur Schule gegangen und haben geheiratet. Ich habe nicht viele Erinnerungen daran, da meine Eltern, meine Großmutter Anna Steingasser, meine ältere Schwester Herta, meine jüngere Schwester Enni und ich 1965 weggezogen sind.

Meine Liebe für das, wie Pele es nannte, „schöne Fußballspiel“, begann in Engelsbrunn.

Ich erinnere mich, dass ich mich darauf freute, mit meinem Vater mitzugehen, um ihn für seine Fußballmannschaft in Arad spielen zu sehen. Er setzte mich auf sein Fahrrad und wir fuhren zu seinem Training oder Spiel. Ich





Fußballmannschaft meines Vaters in Arad.  
Mein Vater: ganz links unten

spielte dann Fußball an der Seitenlinie. Ich versuchte, die Dinge zu tun, die die Mannschaft auf dem Feld tat, und wartete geduldig darauf, dass das Spiel oder Training endete.

Alles, was ich dann tun wollte, war danach zurück ins Vereinshaus in die dortige Gaststätte zu gehen, um eine Wurst zu essen und Limo zu trinken, während mein Vater und seine Mannschaftskameraden über

das Spiel sprachen, das sie gerade gespielt hatten.



Familie Kapp und Zauner vor der Ausreise aus Engelsbrunn



Vor unserem Haus in Engelsbrunn

Wir haben Engelsbrunn 1965 verlassen und sind mit der Familie Zauner (Sepp, Lisi, Tony und Großmutter, ebenfalls aus Engelsbrunn) für ein Jahr nach Köln gegangen, da wir auf ein ordnungsgemäßes Einreisevisum warten mussten, bevor wir im August 1966 in die USA ausreisen durften. Ein Jahr lang lebten wir bei meiner Tante Anna und meinem Onkel Michael Roth, sowie den Cousins Barbara und Susan Roth in Queens Village, New York, bevor wir uns in der Gegend von Glendale in Queens niederließen.

Fußball gab es in den USA damals so gut wie gar nicht. Baseball, (American) Football, Basketball, Hockey, Tennis und Golf waren, wie auch heute noch, die wichtigsten Sportarten, über die im Fernsehen und in den Zeitungen berichtet wurde. Selten sah man Kinder oder Erwachsene im örtlichen Park Fußball spielen. Zu meinem Glück sind meine Eltern, meine Schwestern, meine Großmutter und ich nach Glendale gezogen. Das Glendale/Ridgewood/Maspeth/Middle Village-Gebiet von Queens ist ein Ort, an dem Einwandererfamilien lebten, genau wie wir, die wir aus Rumänien eingewandert waren. Die Deutsch-Amerikanische Fußballliga, in der ich gespielt habe, bestand aus Vereinen wie BW Gottschee, Griechisch-Amerikaner, Deutsch-Ungarn, Inter Guiliana, Clarkstown, Eintracht, Kroatien, NY Hota, Brooklyn BB, Gjoa. Es waren Fußballvereine mit jungen und erwachsenen Spielern unterschiedlichster ethnischer Hintergründe.

Ich habe im Alter von 8 bis 17 Jahren für BW Gottschee gespielt. Die Trainer waren Väter von Spielern, die das Spiel liebten. Arnold Kren, Martin Petschauer und Ben Böhm waren einige meiner Trainer und alle hatten das Fußballspiel im Ausland erlernt. Eines der Bilder, die ich beigelegt habe,



Das Fußballteam BW Gottschee, zusammengesetzt aus Zuwanderern (ich: vorne Mitte)

zeigt unser 1975 BW Gottschee Team, das den NY State Cup und den East Regional Cup gewann und bei den US National Finals Zweiter wurde.

Hier eine Auflistung einiger Spieler und deren ethnischer Herkunft: Erhardt Kapp – Rumänien, Dragan Radovic – Jugoslawien, Sal Bommarito – Italien, Helmut Gspurning – Österreich, Gerhard Weber – Deutschland, Richard Kren – Gottschee, Sima Stancu – Rumänien, Gary Kresse – Ungarn, Emil Rudic – Kroatien, Tommy Mulroy – Irland, Gustavo Cerri – Argentinien, Rheinhold Shukat – Deutschland, Dema Kovalenko – Ukraine, Frankie Lackner – Gottschee, Eddie Mausser – Österreich, William Easteadt – Schottland. Wir alle waren Kinder von Eltern, die aus anderen Ländern in die USA gekommen waren, und nun zusammen Fußball spielten.

Aufgrund des Erfolges der Mannschaft von BW Gottschee erhielt ich ein Stipendium, um an der „University of Connecticut“ Fußball zu spielen. Tatsächlich hat jeder der oben aufgeführten Spieler im College Fußball gespielt, und viele sind auch Profifußballer geworden. Ein großes Dankeschön an die wunderbaren Trainer, die uns gelehrt haben, Fußball mit Geschick zu spielen, nicht den Kick-and-Run-Stil, den viele andere lehrten, sowie an die Hingabe meiner Teamkollegen!

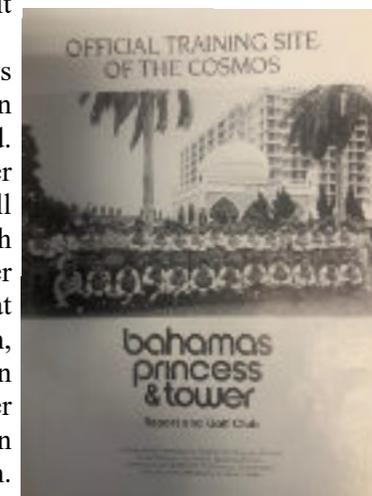
Meine College-Fußballkarriere an der „University of Connecticut“ war ein großer Erfolg. Mein Trainer Joe Morrone hatte das Spielen in den USA

gelernt, liebte aber den Ballbesitz-Fußball, den die Niederländer und Deutschen in den 1970er Jahren spielten. Er kam, um mich bei BW Gottschee spielen zu sehen, und rekrutierte mich. Der Besuch eines College war damals sehr kostspielig, daher klang es für meine Eltern nach einem guten Geschäft, ein Vollstipendium zu bekommen, das meine Ausbildung, Unterkunft, Mahlzeiten und Bücher bezahlte, während ich Fußball spielte.

Obwohl das College ungefähr drei Stunden von unserem Haus in Glendale, New York, entfernt war, reisten meine Eltern und Schwestern an und konnten einige guten Fußballspiele gegen Mannschaften aus den ganzen Vereinigten Staaten sehen. Wir waren eines der besten Teams des Landes und erhielten große Rückendeckung von den anderen Studenten. Während der Zeit meiner vierjährigen Karriere hatten wir im Durchschnitt über 3.000 Zuschauer, oft auch mehr als 8.000 Fans. Wir erlangten auch nationale Aufmerksamkeit, da unsere Fußballspiele auf dem Sportsender ESPN übertragen wurden. Unser Team hat zwar keine nationale Meisterschaft gewonnen, war aber jedes Jahr eines der besten des Landes.

Nach meinem Abschlussjahr an der „University of Connecticut“, auch UConn genannt, wurde ich in die erste Mannschaft von NY Cosmos aufgenommen. Während meiner gesamten Jugend war ich nach Randalls Island, NY, gegangen, um das Cosmos-Spiel zu sehen. Nachdem Pele in den Ruhestand gegangen war, brauchte Cosmos ein größeres Stadion und spielte nun im Giants Stadium in New Jersey mit 60.000 – 75.000 Fans pro Spiel. Jetzt war ich ein Mitglied dieses Teams. Gerade erst hatte ich im Fernsehen gesehen, wie Cosmos die Meisterschaft gewonnen hatte. Und jetzt, einige Monate später saß ich nun in einem Flugzeug in Richtung Bahamas, um vor Saisonbeginn einen Monat lang zu trainieren. Alles was ich wusste war, dass ich Teil eines der talentiertesten Fußballteams war und in den nächsten Jahren Fußballspiele auf der ganzen Welt sehen und spielen würde.

Cosmos-Trainer war damals Hennes Weisweiler, ehemaliger Trainer von Borussia Mönchengladbach in Deutschland. Ein strenger, disziplinierter Trainer, der wollte, dass wir einen geschickten Fußball spielen. Er lobte mein Können und ich passte sehr gut in sein Konzept. Nach der Vorsaison auf den Bahamas für einen Monat tourten wir durch Brasilien, Argentinien, Paraguay, Chile und Mexiko und spielten gegen die besten Mannschaften dieser Länder, bevor wir unsere Saison wieder in den Vereinigten Staaten begannen.



Weisweiler zog mich mal beiseite und sagte mir, dass ich als Neuling und einer der jüngsten Spieler im Cosmos nicht viel spielen, aber hart im Training arbeiten würde und bald eine Chance bekommen würde zu spielen. Wir hatten 30 Spieler im Team, aber nur 11 dürfen spielen, also würde es schwierig für mich. Damals war Cosmos das beste Team in den USA und eines der talentiertesten Teams der WELT.

Die Saison 1981 war erfolgreich. Wir wurden Meister der regulären Saison, verloren aber im Finale der North American Soccer League (NASL) gegen Toronto im Elfmeterschießen. Als ich damals zurückblickte, wurde mir bewusst, dass ich in einigen Jahren den Weg von einem Vereinsteam (BW Gottschee) über das Universitätsteam der University of Connecticut zum NY Cosmos gemacht hatte. Unser Kader war gespickt mit internationalen Fußballstars (davon allein acht Spieler der US-Nationalmannschaft) in unseren Reihen: unser Kapitän Giorgio Chinaglia, der in der italienischen Nationalmannschaft war, Carlos Alberto aus Brasilien, Johan Neeskens und Wim Rijsbergen aus den Niederlanden, Vladislav Bogicevic und Ivan Buljan aus Jugoslawien, Roberto Cabanas und Julio Cesar Romero aus Paraguay, Steve Hunt aus England, Francois van der Elst aus Belgien, Steve Wegerle aus Südafrika, Seninho aus Portugal, Hubert Birkenmeier aus Deutschland, Eskandarian aus dem Iran. Welch eine Ehre, ein Teamkollege von so vielen großen internationalen Stars zu sein und in einer so weltberühmten Fußballmannschaft spielen zu dürfen!

Obwohl ich während unserer regulären nordamerikanischen Saison nicht viel gespielt habe, hat Weisweiler mein Spiel im Training und in den Testspielen immer gelobt. Er sagte, wenn wir nicht so viele hochbezahlte internationale Stars hätten, würde ich viel mehr spielen. Das Highlight für mich in diesem ersten Jahr waren die Spiele während unserer Nachsaison-Tour durch Europa. Wir haben gegen einige berühmte Teams mit vielen weltbekannten Spielern gespielt. Cosmos freute sich immer auf diese Spiele, bei denen sich unser Team mit anderen internationalen Teams vergleichen konnte.

Ich startete in all unseren Spielen auf der Tour und spielte gegen den AC Mailand in Italien, Borussia Dortmund in Deutschland, die isländische Nationalmannschaft, Club Lille in Frankreich, Anderlecht in Belgien und Ajax in den Niederlanden. Ich kann mich daran erinnern, als ich in Dortmund gespielt habe und meine Verwandten aus Rumänien, Helmut Kapp und Latzi Kapp, aus Ludwigshafen, wo sie jetzt wohnen, angereist sind, um das Spiel zu sehen. Danach erlaubte mir Cosmos-Trainer Weisweiler, nach Ludwigshafen zu reisen, um andere Bekannte zu besuchen, während die Mannschaft einen freien Tag hatte.

Nach einigen Monaten Pause begann unsere Saison 1982 wieder mit der Vorbereitung auf den Bahamas und der Austragung von Spielen in Mexiko,



Beim Spiel gegen Island

Kanada und Mittelamerika. Cosmos war erneut Meister der regulären Saison und in diesem Jahr haben wir San Diego im Finale mit 2:0 geschlagen. Ich persönlich habe viel mehr gespielt und dabei meine Position in der Mannschaft gefestigt. Der Höhepunkt der Saison war die Reise nach Neuseeland, Australien, Korea und

Japan während unserer Nachsaison-Tour, wo ich bei den meisten unserer Spiele aufgestellt wurde. Auch Franz Beckenbauer, der sich gerade aus Hamburg in Deutschland zurückgezogen hatte, nachdem er zuvor von 1978 bis 1980 bei Cosmos gespielt hatte, schloss sich uns auf der Tour an. Was für eine Ehre, Franz meinen Teamkollegen nennen zu dürfen und jetzt mit ihm gemeinsam auf dem Platz zu spielen.

Eine weitere Ehre war es, die US-Nationalmannschaft zu vertreten. Ich durfte für unser US-Team in Vorbereitungsspielen für unsere COCACAF (Confederation of North, Central America and Caribbean Association Football)-Qualifikationsspiele gegen Haiti und Kolumbien für die Weltmeisterschaft 1986 spielen. Seit 1950 hatte sich die US-Nationalmannschaft nicht mehr für die Weltmeisterschaft qualifiziert, und jetzt, wo so viele US-Spieler in professionellen Mannschaften spielten, rechneten wir uns gute Chancen aus. Es war ein leichter Einstieg für mich, da sieben andere Cosmos-Teamkollegen im Team waren und die gleichen Positionen wie bei Cosmos spielten. Obwohl wir alle keine regelmäßigen Stammspieler bei Cosmos waren, wurden wir die Hauptspieler in der US-Nationalmannschaft. Wir haben Haiti mit 2:0 geschlagen und gegen Kolumbien mit 1:2 verloren.

Meine letzte Saison bei Cosmos war 1983. Obwohl Cosmos erfolgreich war, gingen die Zuschauerzahlen in der Liga allgemein jedes Jahr zurück. Die Eigner hatten nicht das Geld, um in Top-Spieler wie bei Cosmos zu investieren, und die NASL schrumpfte von 32 Teams im Jahr 1980 auf jetzt 16 Teams im Jahr 1983.

1983 entschloss sich auch Franz Beckenbauer, in den Ruhestand zu gehen und sein letztes Jahr bei Cosmos zu spielen. Obwohl wir einige Spieler in den Ruhestand verloren hatten, gewann Cosmos erneut die



Mannschaft von Cosmos NY: Beckenbauer (6), Neeskens (3), ich (17)

reguläre Meisterschaft, aber wir verloren in der zweiten Runde der Playoffs. Nach der Saison, als viele Teams in der Liga Geld verloren, stellte die Liga den Betrieb ein. Die einzige professionelle Fußballliga war nun die Hallenliga, die erfolgreich Fußball auf einem mit Teppich ausgelegten Hockeyfeld spielte. Anfang 1984 trat ich Pittsburgh Spirit in der Major Indoor Soccer League bei und spielte dort bis im Mai die Qualifikation für unsere US-Nationalmannschaft begann.

Zur Vorbereitung spielten wir im Giants Stadium in New Jersey gegen Italien. Obwohl wir an die Wand gespielt wurden, trennten wir uns 0:0. Italien hatte die Weltmeisterschaft 1982 gewonnen und die meisten Spieler dieser Mannschaft spielten auch in diesem Spiel. Tolles Ergebnis für uns. Wir gingen dann nach China, um zur weiteren Vorbereitung am



Spiel gegen Costa Rica

Great Wall-Turnier teilzunehmen, und dann wurde ich ausgewählt, für die US-Olympia-Fußballmannschaft in Los Angeles zu spielen. Die FIFA erlaubte professionellen Spielern, die noch nie an der Weltmeisterschaft teilgenommen hatten, an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Der wahrscheinlich größte Nervenkitzel aller Zeiten war der 3:0-Sieg gegen Costa Rica und das Spiel vor 78.265 Anhängern des US-Teams. Wir haben dann gegen Italien mit 0:1 verloren und gegen Ägypten mit 1:1 unentschieden gespielt. Trotz drei guter Ergebnisse konnten wir uns nicht für die Endrunde qualifizieren. Wir hatten bei jedem Spiel großartige Unterstützung und meine Eltern, meine Schwester und mein Schwager waren bei den Spielen dabei. Eine große Enttäuschung, aber wir hatten das Gefühl, endlich als Team angekommen zu sein, um gegen großartige Teams auf der internationalen Bühne antreten zu können. Jetzt war unser Ziel, uns für die WM 1986 zu qualifizieren.

Mit dem Niedergang der NASL League für Außenfußball war die einzige Option, in den USA weiterhin professionell Fußball zu spielen, drinnen zu spielen. In der Halle zu spielen war keine gute Möglichkeit, sich auf die Qualifikation für eine Weltmeisterschaft vorzubereiten, aber wir Spieler hatten keine andere Wahl. Von Oktober bis Mai reisten wir durch das Land und spielten 48 Spiele.

Im Mai 1985 begannen unsere Qualifikationsspiele. Wir schlugen die Niederländischen Antillen in unserem Heim-/Auswärtsspiel locker mit 5:0 und dann Trinidad mit 3:1. Mit diesen Ergebnissen mussten wir nun gegen Costa Rica antreten, um uns für die letzte Qualifikationsrunde der WM zu qualifizieren. Als Gastgeber war Mexiko automatisch qualifiziert, so dass sich nur ein einziges weiteres Team aus unserer Region qualifizieren konnte.

Wir hatten Costa Rica im vergangenen Jahr bei den Olympischen Spielen 1984 mit 3:0 geschlagen und waren jetzt sehr zuversichtlich. Wir spielten in Costa Rica 0:0, und alles, was wir brauchten, war ein gutes Heimspiel-Ergebnis, um weiterzukommen. Leider haben wir mit 0:1 verloren und unser WM-Traum war dahin. Da es in den USA keine Outdoor-Liga gibt, wussten wir auch, dass es schwierig sein würde, lange Zeit auf diesem Niveau mitzuhalten. Der 31. Mai 1985 war wahrscheinlich der traurigste Tag meiner Fußballkarriere. Meine Outdoor-Fußballkarriere war vorbei. Später wurde ich berufen, für die



Der große Pele mit meinen Söhnen Alex und Christian bei einem Cosmos-Event

Golegii lui Kapp

**FRANZ BECKENBAUER**  
 ● A jucat în România la echipa "Galactică" din București în 1974 și a devenit marele fotbalist din lume  
 ● Golegii marcanți au sursat în 1974 și au arătat în 1976, ambele cu Germania  
 ● A jucat în N.Y. Cosmos 12 de partide (21 de goluri) pe perioade 77-80 și în '83

**FRANZ BECKENBAUER**  
 ● "Kaiserstuhl" la Crayffia Ajax și la "National" la Seattle, după înlocuirea lui Hoenes în 1978  
 ● A jucat în N.Y. Cosmos 14 de partide (17 goluri) pe perioade 79-84

**FRANZ BECKENBAUER**  
 ● În România în 1974, apoi în 1976 și în 1983  
 ● A jucat în N.Y. Cosmos 254 de partide în perioade 76-85, a marcat 242 de goluri, fiind golgeterul la finele Ligii World Soccer din sezon



NORTH AMERICAN CHAMPIONS

Născut în România, Erhardt Kapp (52 de ani) a jucat la New York Cosmos cu Beckenbauer și a fost coleg de cameră cu Neeskens

# "Galacticul" de peste Ocean

Pisat din țară la suta de ani după ce a ajuns în Statele Unite și a sursat acolo în Germania. A jucat în diferite echipe americane și în "naționale" olandeze, alături de care a participat în Jocurile Olimpice

● Titlu de campion în România în 1974  
 ● Titlu de campion în Germania în 1974 și 1976  
 ● Titlu de campion în Olanda în 1978 și 1980  
 ● Titlu de campion în SUA în 1983

Fotbalul e mult mai lubit în America decât acum câteva zeci de ani. Copiii își urmăresc idolii la TV, sunt mai aproape de fotbalul profesional

afirmată pe termen "Cosmos", Arad? "Gaste". Fostul stăruie, ofițer pe frontal românesc, vine acum înghit obștesc. Așteptând fotbalul de start, se aștează în cea de-a treia persoană, cea pe care îl vor găsi.

**1974** Titlu de campion în România



portuare germane, la gheră și din nou la faclă CM. Bădănelii sînt corecți, nu și laclă de gheră. "Sunt răzbiat în Trăgălești, lângă Arad, în '80", își începe povestea Kapp la aproape trei decenii după călătoria în Cosmos. Explică că s-a dus în România, nu în țara sa de naștere. Continuă: "Am plecat din țara mea

România, în șase ani. Pătrunsă stă de obicei germană. Am profitat de oportunitate și am ajuns în Italia. După două ani și jumătate, am fost în America. Nu știu prea multe despre fotbalul românesc, dar știu că era foarte bun. Am plecat din țara mea

Constat că echipa după de 1978, echipa "TL". Kapp era în punct sta departe de fotbal. Apoi în 1983, a început să joace la New York Cosmos. Oțențiu a înregistrat goluri, demonstrând că este încă un jucător de nivel înalt. După doi ani și jumătate, a plecat din țara sa de naștere și a venit în Statele Unite. După doi ani și jumătate, a plecat din țara sa de naștere și a venit în Statele Unite. După doi ani și jumătate, a plecat din țara sa de naștere și a venit în Statele Unite.

**„În România, mama era vizitatoare. Tata lucra la fabrica de libertate, din Arad, la echipa câștigătoare și fotbal. Acolo am văzut primul meci”**

Erhardt Kapp, în vârstă de 52 de ani, este un bărbat înalt și bine proporționat. Are părul gri și ochii albaștri. Este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal.

Il românesc, strălucit, cum se aștepta. Am fost pasionat de echipa de fotbal în țara de naștere, Cosmos”

**1976** Titlu de campion în Germania

Erhardt Kapp, în vârstă de 52 de ani, este un bărbat înalt și bine proporționat. Are părul gri și ochii albaștri. Este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal.

**CV ERHARDT KAPP**  
 ● NĂSCUT în țara sa, în România, în 1930  
 ● A jucat în România la echipa "Galactică" din București în 1974 și a devenit marele fotbalist din lume  
 ● Golegii marcanți au sursat în 1974 și au arătat în 1976, ambele cu Germania  
 ● A jucat în N.Y. Cosmos 12 de partide (21 de goluri) pe perioade 77-80 și în '83



Il românesc, strălucit, cum se aștepta. Am fost pasionat de echipa de fotbal în țara de naștere, Cosmos”

**1976** Titlu de campion în Germania

Erhardt Kapp, în vârstă de 52 de ani, este un bărbat înalt și bine proporționat. Are părul gri și ochii albaștri. Este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal.

Antrenor și patron de magazin

În prezent, Erhardt Kapp este antrenor și patron de magazin sportiv. În plus, este antrenor de copii și juniori, național deosebit în Statele Unite

Cosmos, echipa stăruirilor din SUA

New York Cosmos a fost o formație fondată în 1971. Profesional de fotbal și antrenor, a transferat vedete pentru echipa "Galactică" în SUA. Printre jucătorii aduși au fost Beckenbauer și Franz Beckenbauer.

Incredibila revedere

Kapp a avut parte de o surpriză în urmă cu câțiva ani. A fost întâlnit de un bărbat care îl recunoștea din vremea când juca pentru Cosmos în România.



Il românesc, strălucit, cum se aștepta. Am fost pasionat de echipa de fotbal în țara de naștere, Cosmos”

**1976** Titlu de campion în Germania

Erhardt Kapp, în vârstă de 52 de ani, este un bărbat înalt și bine proporționat. Are părul gri și ochii albaștri. Este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal.

39 de ani sunt în vârstă de fotbal

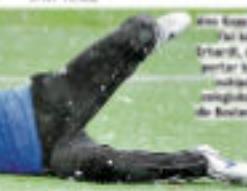
39 de ani sunt în vârstă de fotbal. Erhardt Kapp este unul dintre cei mai vechi jucători de fotbal din lume. A jucat în România în 1974 și în Statele Unite în 1983.

Myoglobin în sânge

Myoglobin în sânge. Este un indicator al stresului fizic și al efortului fizic. Este un indicator al stresului fizic și al efortului fizic.

1 milion de dolari era salariul

1 milion de dolari era salariul lui Pele în Cosmos. În anul 1983, Pele a jucat pentru Cosmos și a primit un salariu de 1 milion de dolari pe sezon.



Il românesc, strălucit, cum se aștepta. Am fost pasionat de echipa de fotbal în țara de naștere, Cosmos”

**1976** Titlu de campion în Germania

Erhardt Kapp, în vârstă de 52 de ani, este un bărbat înalt și bine proporționat. Are părul gri și ochii albaștri. Este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal. Este însoțit de un bărbat în vârstă de aproximativ 40 de ani, care este îmbrăcat într-un costum gri și are în mână un baston de fotbal.

US-Nationalmannschaft gegen El Salvador und Guatemala zu spielen, aber ich wusste, dass es nun Zeit für die nächste Generation war.

Obwohl ich gerne Hallenfußball spiele, hatte ich immer das Gefühl, dass das wahre Fußballspiel draußen gespielt wird. Leider war das Fußballspiel für den durchschnittlichen Amerikaner langweilig, es sei denn, sie spielten und verstanden das Outdoor-Spiel, was die meisten Amerikaner zu dieser Zeit nicht taten. Hallenfußball war schneller, man erzielte viele Tore und begeisterte die Fans. In einigen Städten, wie Cleveland, Baltimore, Pittsburgh, Kansas City, Wichita, St. Louis, Phoenix und San Diego nahmen 12.000 bis 15.000 Zuschauer an jedem Spiel teil.



Hallenfußball mit den LA Lazern

Von da an verbrachte ich den Rest meiner professionellen Fußballkarriere damit, Hallenfußball zu spielen. Ich spielte drei Jahre in Pittsburgh und drei Jahre in Los Angeles. Da waren viele großartige Teams und Teamkollegen dabei, aber nichts ging über das Spielen mit internationalen Stars und das Reisen um die Welt mit Cosmos. Wenn ich auf diese Jahre des Hallenfußballs zurückblicke, war es eine Zeit, in der das Fußballspiel in den USA gewachsen ist und Kinder über Fußball aufgeklärt wurden. Wir haben Fußballcamps veranstaltet, um Fähigkeiten zu vermitteln, und Trainer-Lehrgänge durchgeführt, um Eltern/Trainern zu zeigen, wie man Übungen durchführt und das Spielen richtig beibringt. Ich betrachte mich als Pionier des Spiels hier in den USA. Ich bin so glücklich, dass das Spiel, mit dem ich aufgewachsen bin, jetzt von so vielen Jungen und Mädchen in den USA gespielt wird! In vier Jahren findet die nächste Weltmeisterschaft hier in den USA statt und hoffentlich hat das US-Team eine Chance, sie zu gewinnen.

Seit meiner aktiven Zeit beschäftige ich mich mit Fußball. Ich startete meine eigenen Fußballcamps und Fußballlehrgänge, um Jungen und Mädchen im Umkreis von New York das Spielen beizubringen. Ich besitze auch ein Fußballgeschäft, in dem wir uns darauf spezialisiert haben, alle lokalen Teams mit Fußballtrikots auszustatten und Spieler mit Schuhen und Ausrüstung zu versorgen. Ich bin stolz sagen zu können, dass meine beiden Söhne in ihrer Jugend gerne Fußball gespielt haben. Mein ältester Sohn Alex spielte für das College der Creighton University und für das Boston College und war drei Jahre lang Profi. Mein anderer Sohn Christian spielte während

der gesamten High School Fußball, entschied sich im College dann aber für American Football und erhielt dafür zahlreiche Auszeichnungen. Meine Tochter Margo mochte Fußball, entschied sich aber, ihre Zeit dem Reiten zu widmen und gewann viele Medaillen bei Veranstaltungen. Meine Frau Gabriele und ich haben immer ihre Entscheidung unterstützt, die Besten in dem zu sein, was sie tun wollten, eine Eigenschaft, die wir von unseren Eltern gelernt haben, die in Europa aufgewachsen sind.



Meine Mutter, mein Vater (r.), und ich (l.) mit Johan Neeskens (m.) beim 1981 Soccer Bowl



Die Familie Kapp in allen Generationen

*(G.S. Redaktion) Wir setzen in diesem Heft den Bericht über die Geschichte der Stadt Arad fort, mit der unsere Gemeinde Engelsbrunn stark verbunden ist. Die Veröffentlichung geschieht mit Erlaubnis von Johanna Kaiser (Witwe des Autors Horst Kaiser)*

## **Geschichte der Stad Arad (Teil 3)**

*(Horst Kaiser)*

### **Arad in der Zeit zwischen 1939-1945**

Schon im Jahr 1938 setzte die königliche Diktatur dem parlamentarischen Regime ein Ende. Obwohl Rumänien auf der Seite des Dritten Reiches und auch auf der Seite Ungarns in den Krieg zog, konnte die Abtretung eines Teils Siebenbürgens an Ungarn (1940) nicht verhindert werden. Das löste einen Protest der Arader Bevölkerung gegen diesen diktatorischen Entschluss der Großmächte aus.

Der Zweite Weltkrieg hatte der Bevölkerung der Stadt stark zugesetzt. Restriktionen erschwerten das Alltagsleben. Am schlimmsten waren die englisch/amerikanischen Bombenangriffe im Bahnhofsviertel im Juli 1944. Die Stadt Arad war das wichtigste Flüchtlingszentrum im Westen Rumäniens.

Nach dem 23. August 1944 kam Arad ins Kreuzfeuer der rumänisch/russischen und deutsch/ungarischen Truppen - bis zum 22. September 1944. Danach zog sich die horthystische Armee aus der Stadt zurück. Dabei wurden die Brücken über die Marosch, der Bahnhof und die Telefonzentrale von den Horthy Truppen zerstört.

Nach Kriegsende kehrte die erste Kavalleriedivision der rumänischen Armee nach Arad zurück (13. Juli 1945). Auch russische Truppen wurden in der Festung untergebracht. Die Anwesenheit dieser russischen Truppen ermöglichte es den Vertrauensleuten der Kommunisten, die Stadtführung am 29. November 1944 zu übernehmen.

### **Das geistige Leben in Arad**

Die drei Eckpfeiler, auf die sich die deutsche Gemeinschaft im Banat und auch in Arad stützten, waren:

- Kirche,
- Schule,
- Familie

Diese drei Elemente waren wesentlich um die Ethnizität der deutschen Bevölkerung zu bewahren. Wenn eines der drei Elemente fehlte, drohte die Gemeinschaft aufzuhören.

Eine solche kritische Phase entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem im Jahr 1867 die Doppelmonarchie, Österreich-Ungarn, gegründet wurde. Die Magyarisierungspolitik brachte die deutsche Bevölkerung in Bedrängnis. Der Druck lastete vor allem auf den Intellektuellen, den Kaufleuten und den Handwerkern. Durch diesen Druck (hauptsächlich in den Städten) gingen viele Deutsche für das Deutschtum verloren.

Die Landbevölkerung war von der Kirche gestützt und blieb so dem Deutschtum erhalten. Die Kirche spielte allgemein eine wesentliche Rolle im Leben der Bevölkerung. Der überwiegende Teil der Deutschen im Banat (90 Prozent) und auch in der Arader Gegend waren Katholiken. In der Zeit von Kaiser Joseph II. konnten auch Kolonisten anderer Konfessionen einwandern. Gleich nach der Ansiedlung begann man zumeist mit dem Bau von Kirchen. Die katholische Kirche wurde schon Ende des 17. Jahrhunderts aktiv, als deutsche Franziskaner in die damalige Festung von Arad eingezogen sind. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in Arad auch schon zwei orthodoxe Gemeinschaften (serbische und rumänische) mit jeweils einer Kirche. Als Sommerresidenz der orthodoxen Bischöfe wurde im Jahr 1756 das Kloster im Arader Ortsteil Gai fertiggestellt. Danach wurden weitere orthodoxe Kirchen in den umliegenden Ortsteilen von Arad gebaut.

Zwischen 1902-1904 wurde die katholische Kathedrale gebaut, die zum Minoritenorden gehörte. Andere katholische Kirchen wurden in den jeweiligen Ortsteilen mit überwiegender katholischer Bevölkerung errichtet. Arad als multikulturelle Stadt mit den verschiedensten Ethnien hatte nach und nach auch griechisch-katholische, reformierte, evangelisch-lutherische und neoprotestantische Kirchen. Auch Baptisten, Adventisten, Pentikostale hatten ihre Gebetshäuser. Für die jüdische Bevölkerung gab es Synagogen.

Das Schulsystem wurde ursprünglich von den Kirchen geführt. Im Jahr 1715 wurde die erste Schule mit deutscher Unterrichtssprache von den Minoriten gegründet. Danach wurden Schulen in rumänischer, jüdischer, serbischer und ungarischer Unterrichtssprache gegründet, die ebenfalls von den jeweiligen Kirchen geführt wurden.

Im 19. Jahrhundert, aber besonders im 20. Jahrhundert, erfuhr das Schulwesen in Arad eine starke Entwicklung, sodass die Arader Schulen landesweit einen guten Ruf hatten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, im kommunistischen Regime, stieg die Zahl der rumänischen Schulen. In dieser Zeit wurden aber auch Schulen mit deutscher und ungarischer Unterrichtssprache geduldet.

## Kunst und Kultur in Arad<sup>1)</sup>

Die eigentliche Arader Theaterbewegung begann im Herbst des Jahres 1817, als das Theater von Robert Hirschl eingeweiht wurde. Auf der Bühne dieses Theaters spielten im Laufe der Zeit zahlreiche deutsche, ungarische und rumänische Ensembles.

Im Jahr 1874 wurde das neue Theatergebäude gebaut, das nach dem Brand von 1883 wiederaufgebaut wurde. Bis 1945 wurden auf dieser Bühne nur Stücke in ungarischer Sprache aufgeführt. Im Jahr 1948 wurde das Staatstheater gegründet, das auch heute noch besteht. Das Musikleben wurde über 100 Jahre vom Konservatorium geprägt das 1948 aufgelöst wurde. In dieser Zeit haben namhafte Persönlichkeiten in Arad konzertiert, wie Franz Liszt (1846), Johann Strauß Sohn (1847), Johannes Brahms, George Enescu, Béla Bartok. Im Jahr 1948 wurde die Staatsphilharmonie gegründet, die auch heute noch Bestand hat. Das Pressewesen war eng mit dem Erscheinen der Buchdruckereien verbunden<sup>2)</sup>. In diesem Kapitel wird nur auf das deutsche Pressewesen Bezug genommen.

Im Jahr 1834 erschien in Arad die erste deutsche Zeitung, das „Arader Kundschaftsblatt“.

Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts hatte es die deutsche Presse schwer gegen die Magyarisierungspolitik der ungarischen Regierung anzugehen. Eine bessere Zeit erlebte die deutsche Presse zwischen 1919 und 1944.

Vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gab es in Arad insgesamt 27 deutsche Zeitungen wie die Arader Zeitung, Banater Landwirt, Banater Schulbote, Rundschau für Gewerbe und Handel – um nur einige zu nennen. Nach 1939 wurde das gesamte Kulturleben und auch die deutsche Presse immer mehr von den Nationalsozialisten beeinflusst.

Betrachtet man das literarische Leben, so kann man den bekanntesten Schriftsteller aus dieser Gegend nennen und zwar Adam Müller Guttenbrunn. Adam Müller (1852 – 1923) wurde in Guttenbrunn (bei Arad) geboren, lebte aber die meiste Zeit in Wien. Er war Heimatdichter, Publizist, Theaterdirektor und Kulturpolitiker. Zwei seiner bekanntesten Werke sind „Der große Schwabenzug“ und der autobiographische Roman „Meister Jakob und seine Kinder“.

Einer der bedeutendsten Lyriker des Banats war Nikolaus Schmidt aus Sigmundhausen (Ortsteil von Neuarad). Er war ein Müllerjunge und Schreiner Geselle. Seine Gedichte sind zusammengefasst im Buch „Dudelsacklieder eines Schreiner Gesellen“.

Zum Thema Heimatgeschichte sollte noch Anton Valentin aus Neuarad erwähnt werden, der eine Geschichte der Banater Schwaben und über andere geschichtliche Themen schrieb.

Die bildenden Künste entwickelten sich in Arad erst mit der habsburgischen Herrschaft<sup>2)</sup>. Das älteste Kunstdenkmal der Stadt vom Jahr 1729 ist die Statue des heiligen Nepomuk.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschienen die ersten bildenden Künstler der Stadt. Das waren die Malerfamilie Osztermayer und der Kirchenmaler Stefan Tenetçi, der die Ikonostasen der wichtigsten orthodoxen Kirchen des Banats schuf.

Im 19. Jahrhundert kamen einige österreichische und ungarische Maler. Sie malten, wie auch die Maler in der Zwischenkriegszeit, im sogenannten akademischen Stil.

Die öffentlichen Gebäude von Arad sind durch das Schaffen bedeutender Wiener Baumeister entstanden. Als Arader Baumeister ist der Neuarader Architekt Franz Reiter erwähnenswert, der das Staatstheater in Temeswar gebaut hat.

## Arad in der Nachkriegszeit

Nach der Machtübernahme der Kommunisten fanden im Jahr 1946 allgemeine Wahlen statt. Durch Fälschung der Wahlergebnisse haben die Kommunisten, nicht nur in Arad sondern in ganz Rumänien, die Wahlen gewonnen. Nachdem der König am 30. Dezember 1947 abdanken musste, wurde Rumänien eine Republik. Als Folge wurde das sowjetische Modell in der Wirtschaft eingeführt d.h. die Privatbetriebe wurden enteignet und nationalisiert.

In der Landwirtschaft wurden die Bauern ebenfalls enteignet und nach dem Modell der sowjetischen Kolchose wurden Landwirtschaftliche Kollektivwirtschaften gegründet.

In Arad kam es in Folge dieser Maßnahmen zu einer Revolte der Arbeiter in der Textilfabrik. Die Aufständischen ermordeten am 25. April 1947 den Parteisekretär der Fabrik. Danach gab es Repressalien, durch die jeder mögliche Widerstand unterdrückt wurde.

Wirtschaftlich ging es Arad in dieser Zeit relativ gut. Die bestehenden Unternehmen wurden größer und florierten. Neue Fabriken kamen hinzu, wie die Drehbankfabrik („Strungul“ - 1949), die Uhrenfabrik („Victoria“ - 1961), das Chemiekombinat in Glogowatz („Combinatul de îngrășăminte chimice“ - 1971) und noch einige mehr.

Die Einwohnerzahl der Stadt Arad stieg in den 70er Jahren auf 150.000 Einwohner. Um Wohnraum zu schaffen wurden Wohnblocks/Plattenbauten und ganze Viertel neu gebaut, wie die Wohnviertel Aurel Vlaicu, Alfa und Micălaca. Auch das Handelsnetz wurde erweitert und die Infrastruktur (Verkehrsnetz) deutlich verbessert.

Erst durch die Dezember Ereignisse im Jahr 1989 fand das kommunistische Regime ein Ende. Am 20. Dezember 1989 versammelten sich zahlreiche Arader vor dem Rathaus, um Solidarität mit den Demonstranten aus Temeswar zu zeigen. Schon am 21. Dezember 1989 wurde Arad die zweite Stadt Rumäniens (nach Temeswar) in der das kommunistische Regime gestürzt wurde.

Im Jahr 2002 hatte die Stadt Arad 172.827 Einwohner. Diese verteilten sich auf folgende Ethnien:

Rumänen	-	142.968
Ungarn	-	22.492
Roma	-	3.004
Deutsche	-	2.247
Serben	-	605
Bulgaren	-	251
Juden	-	157
Ukrainer	-	114
andere	-	539

Auch nach der friedlichen Revolution von 1989 blieb Arad eine wichtige Industriestadt, in der die verschiedenen Ethnien friedlich zusammenleben. Es wurde nach 1990 viel investiert - auch von ausländischen Investoren - was Arad wirtschaftlich gut dastehen lässt.

#### Literatur

1. Internet, [www.virtualarad.net/city/va\\_history\\_de.htm](http://www.virtualarad.net/city/va_history_de.htm)
2. *Die Banater Schwaben*, Dr. Otto Greffner, Herausgeber Michael Szellner, 2015, editia a doua, Tiparnița Verlag Arad



Historischer Karte von Arad um 1940/45 (Jakob Breuer)

#### Wirtschaftliche Entwicklung nach der Revolution von 1989

(Günther Schässburger)

*(Horst Kaiser hat im letzten Abschnitt seiner Zusammenfassung zur Stadt Arad auch ein Kapitel angehängt, in dem er die Verbindung zwischen Glogowatz und Arad beschreibt. Sinngemäß möchte ich in einer Ergänzung einige Worte verlieren zu der Verbindung zwischen Engelsbrunn und Arad, aber insbesondere auch zu der wirtschaftlichen Entwicklung in der Zeit nach der Revolution 1989 noch einige Bemerkungen hinzufügen.)*

Im vorangegangenen Bericht wird die Zeit der wirtschaftlichen Entwicklung nach der Revolution nur mit einer kurzen Bemerkung gestreift. Es lohnt sich, ein bisschen genauer Bilanz zu ziehen zu den Jahren 1989 bis heute. Dabei reiht sich Arad in die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ein, die im Wesentlichen beeinflusst wurde durch die Revolution an sich, den Beitritt zur EU 2007, sowie die bekannten Wirtschaftskrisen der letzten Jahrzehnte (Platzen der DotCom-Blase 2000, zusätzlich verstärkt durch den Terroranschlag auf das World Trade Center in NY 9/11, Finanz- und Immobilienkrise ab 2008, Corona-Krise ab 2019). Nach einer allgemeinen Betrachtung soll ein Blick geworfen werden auf die spezielle Entwicklung in Arad, wovon auch Engelsbrunn beeinflusst wurde.

#### A) Allgemeine Betrachtung der Wirtschaftsentwicklung in Rumänien vor und nach 1998

Wie war der Zustand der Wirtschaft Rumäniens kurz vor der Revolution 1989? Die wirtschaftliche Entwicklung hatte sich in den letzten Jahren der Regierung Ceaușescu deutlich abgeschwächt (bis auf Null 1989), nachdem das Wachstum in den Jahren davor unter anderem mit ausländischen Krediten erkaufte wurde (knapp 10% jährlich in den 70er-Jahren). Die Fixierung auf die vollständige und schnelle Rückzahlung der Auslandskredite mit dem Ziel, unabhängig zu werden, hatte gravierende Auswirkungen. Investitionen wurden zurückgefahren, Industriebetriebe arbeiteten auf Verschleiß, Nahrungsmittel wurden zum Erwerb von Devisen exportiert und der eigenen Bevölkerung vorenthalten, Energieverbrauch (Strom, Öl, Gas) wurde auf ein Minimum reduziert. Der Bevölkerung wurden damit Sparmaßnahmen und damit einhergehend eine Senkung des Lebensstandards zugemutet, der in Kombination mit dem diktatorischen Gehabe des Regimes letztendlich das Fass zum Überlaufen brachte und in der Revolution von 1989 mündete. Kurz vor der Revolution war das Land schuldenfrei, hatte aber das Vertrauen von Investoren und Geschäftspartner verloren, mal ganz abgesehen von der Perspektivlosigkeit, die sich in der eigenen Bevölkerung breit gemacht und zu einer Lähmung des

gesellschaftlichen Lebens geführt hatte. Wer für Grundnahrungsmittel anstehen muss, Stromausfälle zu ertragen hat und im Winter frieren muss, hat nicht viel zu verlieren. Das vorrevolutionäre Jahrzehnt **1979 bis 1989** kann somit als ein Jahrzehnt des sozialistischen (oder kommunistischen) Niedergangs betrachtet werden.

Die Revolution von 1989 hat die wirtschaftlichen Erwartungen nicht gleich erfüllen können. Es hat lange gedauert, bis aus der alten Ordnung eine neue Ordnung entstanden ist. Nach einer kurzen Periode der Euphorie folgte die Zeit der Ernüchterung. Privatisierungen, die zum Teil von Korruption und Unregelmäßigkeiten begleitet wurden, spülten oft Geld in die Taschen derjenigen (oft Regime-Funktionären), die schlaue genug waren, die unübersichtliche Situation zur schnellen Bereicherung zu nutzen. Es zeigte sich, dass viele Industriebetriebe nicht mehr wert waren als das Grundstück, auf dem sie standen. Großbetriebe mussten mangels Absatz und Wirtschaftlichkeit ihren Betrieb einstellen. Die industrielle Produktion sank in der Folge dramatisch. Die Rückgabe von Landeigentum führte außerdem zu einer extremen Zersplitterung der Agrarflächen, deren Bearbeitung damit auch extrem unwirtschaftlich wurde, zumal auch nicht jeder damit was anzufangen wusste. Die von der Regierung geplanten oder angekündigten Reformen wurden von der Bevölkerung wegen der befürchteten Folgen oft nicht akzeptiert. Der undeutliche Reformkurs führte dazu, dass auch das Jahrzehnt nach der Revolution (**1990 bis 2000**) als ein Jahrzehnt der wirtschaftlichen Stagnation und der Deindustrialisierung in Erinnerung bleibt. Im Jahr 2000 wurde immer noch nicht das Niveau des Bruttoinlandsproduktes von 1989 erreicht (wenn man der Berechnung aus der vorrevolutionären Zeit als Vergleichsmaßstab Glauben schenken darf).

Mittlerweile hatten die maßgeblichen Regierenden und deren Berater erkannt, dass das Land nur dann eine konkurrenzfähige Perspektive in Europa erlangen kann, wenn es den Beitritt in die Europäische Union schafft. Das Jahrzehnt **2001 bis 2010** steht im Zeichen der EU-Beitrittsverhandlungen, des EU-Beitritts (2007) und der allgemeinen wirtschaftlichen Erholung und Reindustrialisierung mit einem (auch im Vergleich mit anderen europäischen Staaten) kräftigen Wirtschaftswachstum. Der Standort Rumänien wurde aufgrund der niedrigen Lohnkosten, aber auch des im Vergleich zu anderen Ländern gut qualifizierten und motivierten Personals, attraktiv für Investoren.

Nach einer kurzzeitigen Unterbrechung durch die Finanzkrise (2009/10) setzte sich diese positive Entwicklung fort. Der Zeitraum **2011 bis 2020** kann demnach als Zeitalter der Stabilisierung des Wirtschaftswachstums gelten. Inzwischen macht sich auch in Rumänien der Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, auch infolge der starken Abwanderung der Arbeitskräfte ins

westliche Ausland. Fast ein Fünftel (19,7 Prozent) aller erwerbsfähigen Rumänen lebte 2017 im Ausland!

Zu der vorangegangenen Zusammenfassung muss natürlich gesagt werden, dass es einerseits statistische Zahlen zur Wirtschaftsentwicklung gibt, aber auch eine „gefühlte“ Beurteilung der wirtschaftlichen Situation. Je weiter die Revolution in die Vergangenheit rückt, desto mehr tendiert man zu einer Verklärung der Vergangenheit. Die desolote Situation der vorrevolutionären Zeit wird vielfach ausgeblendet und die Beschwerlichkeiten des Umbruchs nach 1989 werden zunehmend als Belastung empfunden. Vielfach hört man den Spruch „zu Zeiten Ceaușescus hatten wir dies und das“ und blendet aus, mit welchem Regime man es damals zu tun hatte und dass die Wirtschaft in den letzten Ceaușescu-Jahren an die Wand gefahren wurde. Auch sind viele der Meinung, dass man nach Rückzahlung der Auslandsschulden ab 1990 freie Hand gehabt hätte, die Wirtschaft wieder eigenständig und ohne fremde Hilfe wieder anzukurbeln. Vielfach wird verdrängt, dass die Industrie jahrelang auf Verschleiß gefahren wurde und dass es in der heutigen Zeit ohnehin unmöglich ist, als autarkes Land im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Das Gefühl, dass man sich an das Ausland „verkauft hat“ und dass es dabei in vielen Fällen nicht korrekt zugegangen ist (was in vielen Fällen auch stimmt), tut sein Übriges und ist der Ursprung diverser Verschwörungstheorien (z.B. dass ausländische Mächte von Anfang an den Plan gehabt hätten, das Land wirtschaftlich zu vernichten). Die gefühlte Beurteilung der Situation unterscheidet sich allerdings zwischen den unterschiedlichen Generationen. Während die älteren Generationen eher den Vergleich zur vorrevolutionären Vergangenheit ziehen, suchen die jüngeren Generationen (welche die Ceaușescu-Zeit nur aus Erzählungen kennen) eher den Vergleich zu der Situation Gleichaltriger in anderen europäischen Ländern.

## **B) Wirtschaftsentwicklung von Arad und Engelsbrunn nach 1989**

Das oben gesagte kann sinngemäß auch auf die Region Arad übertragen werden, wobei in der Banater Region die wirtschaftliche Erholung etwas steiler angesetzt hat als in manch anderen Regionen, die etwas weiter östlich gelegen sind (mit Ausnahme von Bukarest mit dem Sondereffekt einer Hauptstadt und Pitesti als Dacia-Autostadt). Nachfolgend wird versucht, basierend auf den zur Verfügung stehenden Informationen, das Schicksal der Betriebe zu beleuchten, die Arad als Industriestadt geprägt haben und wohl auch jedem Engelsbrunner bekannt sind. Anspruch auf Vollständigkeit und absolute Korrektheit gibt es dabei nicht, da viele Informationen aus dem Internet herausgefiltert werden mussten, welches bekanntlich nicht frei von Fehlern und Falschinformationen ist.

Die Waggonfabrik (UVA) hat seit 1989 eine bewegte Geschichte. Nachdem die Auftragslage denkbar schlecht geworden war und sich kein Käufer für den Betrieb gefunden hatte, stand der Betrieb kurz vor dem Bankrott. Letztendlich hat man wieder in eine erfolgreiche Spur gefunden und ist profitabel geworden, einerseits mit



Eingang zu „Greenbrier Astra Rail“. Was sich dahinter verbirgt, kann man nur erahnen.

Güterwagenproduktion unter dem Dach von „Greenbrier Europe“ und andererseits mit Personenwagen, Straßenbahnen, Trolleybussen von „ASTRA VAGOANA CĂLĂTORI“. Allerdings erwartet man mehr Aufträge für die Modernisierung des Schienenverkehrs in Rumänien, was bisher noch nicht der Fall ist. Mit den Stückzahlen (5000 Güterwagen/Jahr) und mit der Anzahl von Angestellten (16.000 im Jahr 1989) aus vorrevolutionären Zeiten ist es aber vorbei.

Drehbankfabrik Arad: Nach mehrmaligem Namenswechsel (IMUIA, Strungul Arad, Aris Arad) wurde das Unternehmen 2002 privatisiert. Im Jahr 2005 zwang der Wettbewerbsrat Aris Arad, die zur Rettung der Fabrik gewährte staatliche Beihilfe in Höhe von 280 Milliarden alten Lei mit Zinsen an den rumänischen Staat zurückzugeben, da sie illegal zugeteilt worden war. Im Jahr 2009 wurde ein Teil des Unternehmens von der Astra Vagoane-Gruppe gekauft und der andere Teil vom ehemaligen Eigentümer an einige Immobilienentwickler verkauft. Somit ist die Herstellung von Drehbänken in Arad nun endgültig Geschichte.

Die Textilindustrie in Arad erlebte nach 1989 ebenfalls einen Niedergang. Zu Spitzenzeiten arbeiteten ca. 20.000 Angestellte in den Arader Textilbetrieben.

Auf dem Gelände der UTA (Uzina Textilă Arad) mit ehemals 8000 Mitarbeitern befinden sich jetzt ein Gewerbegebiet und Wohnungen.

Die Weberei Teba wurde 1999 zu 98,13% von Colombo Group aus der Schweiz übernommen, Im Jahr 2008 wurde der Betrieb nach Iassy verlegt, wo der Investor ebenfalls einen Anteil einer Weberei (SC Tomis SA Iași) übernommen hatte. Zum Zeitpunkt der Verlegung hatte der Betrieb in Arad 900 Angestellte. Ein Grund für die Verlegung war wohl (wenn man es glauben darf), dass in Arad nicht mehr genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen, da diese in den Westen abwanderten.

Das Textilunternehmen „Tricol Roșu“ wurde ebenfalls platt gemacht und auf dem Gelände sollen Wohnungen gebaut werden. Allerdings wurde (oder wird noch?) vor Gericht darüber prozessiert, ob dort vielleicht doch ein Park angelegt werden soll.

Die „Uzina de Confecții“ (ehemals bis zu 2500 Angestellte) wird als einziger Textilbetrieb in Arad weitergeführt, und zwar nach der Privatisierung unter dem Namen „Moda“. Heute arbeiten dort ca. 300 Mitarbeiter, überwiegend für den Export. Die Erweiterung der Produktion wird laut einem Interview mit der Eigentümerin durch das Fehlen von Fachkräften behindert.

Die Schuhfabrik in Neuarad „Libertatea“ gibt es ebenfalls nicht mehr. Ich konnte nicht herausfinden, was genau mit dem Gelände der ehemaligen Schuhfabrik passiert ist. Die Schuhmarke hatte im Land nicht den besten Ruf im Vergleich zu anderen Marken, aber Tatsache ist, dass dort früher bis zu 1300 Mitarbeiter angestellt waren und in drei Schichten bis zu einige Millionen Schuhe pro Jahr hergestellt wurden, viele auch für den Export (wohl dafür auch mit guter Qualität).

In der Puppenfabrik „Arădeanca“ arbeiteten in den 80er Jahren ca. 2000 Mitarbeiter und stellten auch viele Puppen für den Export her. Unter anderem auch die „Nadia Comaneci“-Puppe. 2012 hat sie Insolvenz angemeldet. Damit ist auch die Herstellung von Puppen in Arad nur noch Geschichte.

Die Möbelfabrik (vormals „CPL“ Combinatul de prelucrarea lemnului“, später IMAR) ist inzwischen vom Erdboden verschwunden. Das Bild zeigt das Gebäude kurz vor dem Abriss. Ein Investor (Africa Israel Investments) wollte dort erst ein Einkaufszentrum und Wohnungen bauen. Daraus wurde wohl nichts. Nach mehreren hin und her soll jetzt ein Einkaufspark und ein Wohnkomplex entstehen. Die Grundsteinlegung soll laut Berichten schon erfolgt sein und die Wohnungen werden bereits zum Verkauf angeboten.



Das Gebäude des Kombinates zur Holzverarbeitung (Möbelfabrik) kurz vor dem Abriss

In der Uhrenfabrik (vormals „Precizia“, später „Victoria“) wurden Wecker, Standuhren, Wanduhren und Uhren für den öffentlichen Raum hergestellt. Im Jahr 1989 betrug die Produktion (mit 1300 Angestellten) ca. eine Million Uhren. Einige Komponenten für die Uhren (z.B. Unruh, Rubine) wurden importiert und auch einige Maschinen kamen

aus der Schweiz. Nach der Revolution hat der Betrieb riesige Schulden angehäuft (30 Milliarden Lei) und ca. 1000 Mitarbeiter wurden entlassen. 1999 wurde der Betrieb privatisiert, dann modernisiert, und heute umfasst die Produktionspalette Wasserzähler, sowie Metall- und Kunststoffkomponenten für die Möbelindustrie. 2004 arbeiteten



dort laut meiner Information nur noch ca. hundert Mitarbeiter. Es gibt keine Uhrenproduktion mehr, nur noch den Namen „Victoria“. Bei der Ausreise nach Deutschland habe ich unsere Weckeruhr als Andenken mitgebracht (siehe Foto). Sie hat uns jahrelang morgens mit ihrem lauten Schrillen pünktlich aus dem Bett geworfen, funktioniert jetzt aber nicht mehr.

In der Konservenfabrik „Refacerea“ wurde Gemüse weiterverarbeitet zu haltbaren Lebensmitteln in Konserven und Gläsern. Ich erinnere mich noch an die vielen Fahrzeuge, die das geerntete Gemüse zur Verarbeitung anlieferten. Zuweilen tropfte der Saft aus den Tomaten, die in den Anhängern stundenlang auf die Entladung in der Fabrik warteten. Es war ein saisonales Geschäft, das in den Hochzeiten viele Mitarbeiter beschäftigte und einen guten Absatzmarkt für die Gemüsebauern bot. Heute finde ich keine Informationen mehr zu diesem Betrieb. Die Produktion wurde irgendwann nach der Revolution eingestellt.

Die „Uzina mecanică pentru agricultură“ (bei uns eher bekannt unter „Centrul Mecanic“) belegte ein Areal in der Nähe der Bahnlinie (auf der Seite von Kleinsanktnikolaus). Unter einer guten Führung stellte der Betrieb überwiegend Geräte und Maschinen für die Landwirtschaft her, die guten Absatz fanden. Dort fanden viele technische Fachkräfte einen relativ gut bezahlten Arbeitsplatz in Wohnungsnähe. In der ersten Phase nach der Revolution, in der auch die Landwirtschaft eine schmerzliche Transformation durchlebte, verloren viele Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz. Heute befinden sich in den Hallen auf dem Gelände einige Betriebe, über die mir keine Informationen vorliegen.

Die Firma IAMMB Arad (Intreprinderea de Articole Metalice pentru Mobila si Binale) hat nach der Revolution eine umfangreiche Transformation durchgemacht. Nachdem der Name in „Feroneria SA“ geändert wurde, hat man sich später wieder dem ursprünglichen Traditionsnamen genähert und den Betrieb umbenannt in „IAMBA ARAD SA“. Unter dem Dach von IAMBA ARAD SA werden die Firmen Binalia

und Verfer betrieben, welche Metallkomponenten für die Möbelindustrie, sowie Sicherheitsschlösser herstellen. Außerdem beschäftigt sich IAMBA ARAD SA mit der Vermietung von Gewerbeflächen.

Nachdem sich die Bierbrauerei Arbema (der Name ist zusammengesetzt aus **AR**ad **BE**re **MA**lt) von der Fabrik für Spirituosen und Hefe (begründet 1851 durch die Familie Neumann) im Jahr 1991 losgelöst hat, wurde sie 1997 in eine Aktiengesellschaft überführt und von Brau Union Austria übernommen. Danach wurden dort die Biermarken Schlossgold (alkoholfrei), Kaiser (unter Lizenz), Steffl (unter Lizenz), Arbema Zărând, Arbema Lucifer, Golden Brau und Arbema Jubileum Bock gebraut. Im Zuge der Konsolidierung und der Aktivitäten zur Kostenreduzierung im Konzern wurde die Bierproduktion in Arad 2004 eingestellt. Damit ist die Tradition des Bierbrauens in Arad vorerst beendet. Das denkmalgeschützte Gebäude der ehemaligen Fabrik für Hefe und Spirituosen („Fabrica de spirt si drojdie“) befindet sich in einem desolaten Zustand. Es wird vielleicht nicht lange dauern bis das Gebäude abgerissen werden muss, nachdem es dem Verfall preisgegeben wurde.

Das Chemiekombinat Glogowatz war ein typisch kommunistisches Großprojekt, welches auf Geheiß der Partei in der Nähe von Arad aus dem Boden gestampft wurde. 1977 ging die Produktion von Düngemitteln in Betrieb, ab 1985 wurde Ammoniak hergestellt. Die geplante Produktionskapazität wurde nie erreicht. 1990 wurde das



Das im Verfall begriffene Gebäude der von Familie Neumann gegründeten Fabrik für Hefe und Spirituosen (Quelle: Wikimapia)

Chemiekombinat als eines der ersten in Rumänien nach der Revolution heruntergefahren, angeblich auch diesmal auf Geheiß der Regierung (damit das Düngemittelkombinat von Târgu Mures gerettet wird, welches ironischerweise 2021 den Betrieb eingestellt hat und nur dann wieder aufnehmen will, wenn es Subventionen von EUR 50 Millionen erhält oder billiges Gas) und wegen Gasmangels, weil Arad sozusagen am Ende der Gasleitung hing, dem Rohstoff für die Produktion. Das Chemiekombinat ließ sich nicht privatisieren, Es folgten diverse windige Aktivitäten rund um die die Verwertung der Hinterlassenschaften wobei letztendlich ein großer Teil der Ausrüstung geklaut und nur noch etwas Geld aus dem Verkauf von Edelstahl zu Schrottpreisen herausgeholt wurde. Ein trauriges Ende eines zu groß geratenen Projektes. Circa 2000 Arbeiter verloren ihre Arbeit, während

Gerüchten zufolge Leitungsfunktionäre mit gut dotierten Posten entschädigt wurden, weil sie den Anweisungen der Regierung Folge geleistet hatten.

Die 1925 von dem Armenier Harutiun Frenkian gegründete und mit tschechischer Technik ausgestattete Zuckerfabrik war ebenfalls ein Traditionsbetrieb, der nach 1990 abgewickelt wurde. Frenkian war vor der türkischen Verfolgung nach Rumänien geflohen und hat sich zu einem erfolgreichen Zuckerfabrikanten hochgearbeitet. Abgesehen davon, dass er ein erfolgreicher Industrieller war, war Frenkian auch ein großer Philanthrop, der Krankenhäuser und Pflegeheime finanzierte, sein beträchtliches Vermögen der rumänischen Akademie, dem Gesundheitsministerium und dem Roten Kreuz vermachte und ein Krankenhaus mit 80 Betten baute. Nach der Verstaatlichung musste er fliehen, um (als „Ausbeuter“) dem Gefängnis zu entgehen, und lebte in Armut, zum Teil in den Bergen versteckt. Das historisch imposante Gebäude der ehemaligen Zuckerfabrik ist inzwischen eine Ruine und Müllhalde. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass Rumäniens Zuckerfabriken insgesamt im internationalen Modernisierungswettbewerb so weit zurückgefallen sind, dass viele Zuckerfabriken schließen mussten. Rumänien hat 2021 zum Beispiel 95.000 Tonnen Zucker aus Deutschland importiert, zehn mal so viel wie 2010.

Zuletzt noch ein Wort zu den „Cooperative mestesugaresti“, in denen handwerkliche Tätigkeiten ausgeführt wurden, z.B. Schneidereien („Artex“). Gearbeitet wurde dort im Akkord, also mit Bezahlung nach gelieferten Stückzahlen. Auch diese Kooperativen sind im Zuge der marktwirtschaftlichen Entwicklung weitgehend bedeutungslos geworden.

Durch die Auflistung der gescheiterten Projekte könnte der Eindruck entstehen, dass der Industriestandort Arad nach der Revolution vollkommen gescheitert ist. Dem ist entgegen zu halten, dass inzwischen viele Investitionsgelder in die Region geflossen sind und profitable Betriebe entstanden sind. Es sind aber nicht mehr die Großbetriebe, welche die Industrielandschaft prägen. Die Zeiten, in denen morgens tausende Beschäftigte in einen Betrieb strömen, sind vorbei, so wie auch die Zeit der künstlich am Leben gehaltenen Betriebe, die auf Teufel komm raus in großen Mengen Produkte für den Export zwecks Einnahme von Devisen herstellen. Damit einher geht auch eine gewisse Nostalgie und die Verklärung der angeblich „guten alten Zeit“. Zuweilen wird die Ceaușescu-Ära als „goldene Ära“ bezeichnet und das katastrophale Ende wird komplett ausgeblendet.

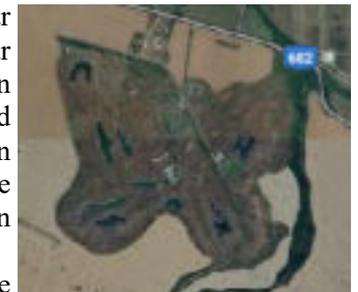
Die wirtschaftliche Entwicklung von Engelsbrunn hängt im Schlepptau der Entwicklung von Arad. Wie auch schon vor der Revolution pendeln viele Einwohner von Engelsbrunn nach Arad, um dort ihr Geld zu verdienen. Die Entwicklung im Ort selber wird am deutlichsten sichtbar in der verbesserten Infrastruktur. Die Straßen sind inzwischen weitgehend asphaltiert. Das

Kommunikationsnetz ist besser ausgebaut als in vielen deutschen Ortschaften, da es hier vorher überhaupt kein Breitbandkabel, sondern nur ein schwaches Telefonnetz gab, so dass von Anfang an voll auf Glasfaser gesetzt werden konnte. Bei der Finanzierung von Infrastrukturprojekten konnte auch von europäischen Fördergeldern profitiert werden.

Augenfällig ist auch die starke Erweiterung der Wohnbebauung in den Randbereichen, vor allem in Richtung Schöndorf und im Bereich östlich des Friedhofes, aber auch in geringerem Maß im westlichen Teil. Der Aufbau von Wohneigentum für junge Familien wurde gefördert, indem Grundstücke von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurden, mit der Maßgabe, dass mit der Bebauung begonnen wird. Zum Teil gibt es eine Mischung von Fundamenten, Rohbauten und fertigen Häusern. Es wird noch dauern, bis die erweiterten Ortsteile ein geschlossenes Bild bieten. Während die alte Schule im Zentrum ein etwas trauriges Erscheinungsbild bietet, wurde eine neue Schule im Bereich des Neubaugebietes im Osten gebaut. Diese war im letzten Jahr noch nicht fertig. In einem Teil des ehemaligen Kulturheimes ist ein kleiner Supermarkt eingezogen. Es ist eine Entwicklung in kleinen Schritten, aber durch die Nähe zu Arad hat Engelsbrunn im Vergleich zu vielen anderen Dörfern immer noch einen Standortvorteil.

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Die Hoffnungen auf das große Geld durch ein ambitioniertes Projekt mit Golfplatz, Hotel und Luxuswohnungen auf der Wiese östlich von Engelsbrunn, welches von italienischen Investoren errichtet werden sollte, musste inzwischen begraben werden. Geblieben sind nur noch die gerichtlichen Auseinandersetzungen. Man hat versucht, hoch zu fliegen und ist tief gefallen. Das Projekt war wohl doch eine Nummer zu groß für Engelsbrunn und die Intentionen der Investoren schwer zu durchschauen. Die Situation rund um das Projekt ist immer noch unklar und man kann nur hoffen, dass alles ein gutes Ende nimmt, nach all den Wirren seit dem ersten Spatenstich 2011.

Jedenfalls kann man der Gemeinde Engelsbrunn ein gutes Händchen bei der Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung wünschen und dass sie weiter von der günstigen geografischen Lage profitieren kann.



Aus der Luft sind die Konturen eines Schmetterlings des geplanten „Butterfly Royal Golf Resort“ zu erkennen. Realisierung ungewiss (Quelle: Google Maps)

## Besuch aus den USA und Besuch im Banat

(Peter Titsch)

*(Anm. Redaktion: Den Bericht von Peter Titsch zum Besuch von Anneliese und Adam Endres nehmen wir gerne in diesem Heft auf. Dabei möchten wir uns bei dieser Gelegenheit nochmal dafür bedanken, dass wir mit Anneliese als „Brückenkopf“ in den USA eine verlässliche Unterstützung für die dortige Verteilung der Hefte haben)*

Im Sommer 2022 war es soweit, der Besuch von Anneliese und Adam Endres aus den USA fand statt, so wie schon bei unserem Besuch in den USA vereinbart. Die Anreise aus den USA erfolgte über den Flughafen Amsterdam, von wo wir die beiden dann abholten und zu uns nach Hause brachten.

Anlass des Besuches zu diesem Zeitpunkt war auch die in Sanktmartin geplante 300-Jahr-Feier am 5. und 6. August, die von der HOG Sanktmartin unter dem Vorsitz von Bernhard Fackelmann organisiert wurde. Und da Adams Familie aus Sanktmartin stammt, bot sich dieser Termin für einen Besuch im Banat an. Zu erwähnen ist, dass dies der erste Besuch von Anneliese und Adam seit ca. 25 Jahren werden sollte, es war also ein ganz besonderes Ereignis für beide. Die Anreise vieler Teilnehmer aus Deutschland zu dieser Feier erfolgte unter Inanspruchnahme eines von der HOG Sanktmartin organisierten Bustransfers. Wir fuhren allerdings mit unserem Privat-PKW, unter anderem weil wir zusätzlich abweichende Pläne für die Reise hatten.

Wir übernachteten, so wie auch die mit dem Bus angereisten Sanktannaer, im Hotel „Intercontinental“ (den meisten unter uns noch als „Hotel Astoria“ bekannt). Wir waren dort komfortabel im Zentrum von Arad untergebracht und vor allem gab es ein hervorragendes Frühstück, bei dem nicht zu überhören war, dass Banater Schwaben im Hotel übernachteten.

Ein Besuch in Maria Radna gehört bei so einem Besuch im Banat sozusagen zur Pflicht und so machten wir uns am nächsten Tag auf den Weg dorthin, wobei es zu einer Ringfahrt wurde, da wir auf der Hinfahrt die Route über Glogowatz nahmen und die Rückfahrt über die andere Maroschseite (über Neudorf, Guttenbrunn, Traunau, Schöndorf und Engelsbrunn).

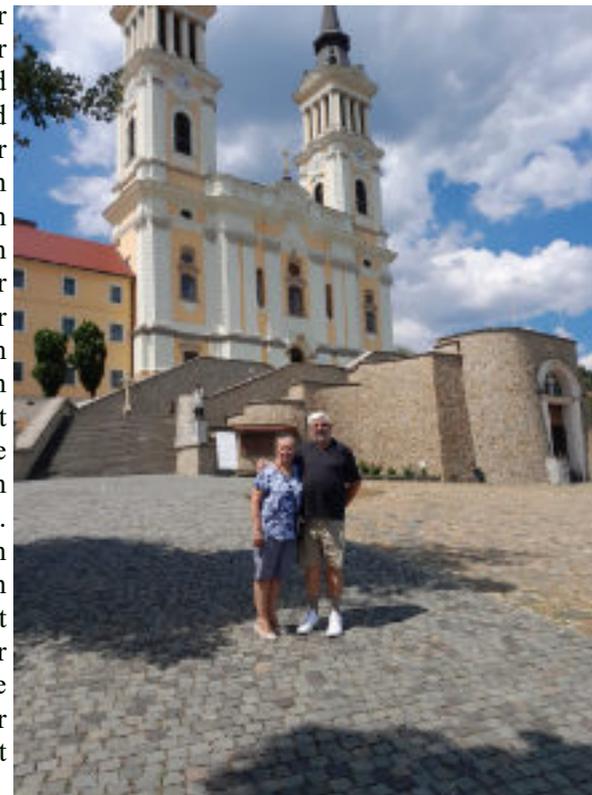
Der Besuch in Maria Radna ist immer ein Erlebnis, welches auch Erinnerungen an die ehemaligen Wallfahrten dorthin weckt. Die Wallfahrtskirche ist nach den Renovierungsarbeiten in einem sehr guten Zustand und eignete sich natürlich hervorragend für Erinnerungsfotos.

Bei der Rückfahrt gerieten wir zufällig in die an diesem Tag stattfindende 200-Jahr-Feier von Guttenbrunn. Natürlich machten wir dort einen Halt, um dem Ereignis eine Weile beizuwohnen. Dabei trafen wir auch Herrn Peter-Dietmar Leber an, den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.. Wir kamen kurz vor Beginn des Gottesdienstes an.

Darauf waren wir gar nicht vorbereitet. Es war nämlich sehr heiß und wir waren entsprechend leicht gekleidet. Vor allem wir Männer hatten Bedenken, den Gottesdienst in kurzen Hosen zu besuchen. Wir wurden aber aufgefordert, trotzdem teilzunehmen und taten dies auch, aber erst nachdem wir die Erlaubnis unserer Frauen dazu eingeholt hatten. Vielleicht gab dazu auch die Tatsache den Ausschlag, dass selbst der Pfarrer bei dieser Hitze unter der Kutte kurze Hosen trug, was er uns auch unaufgefordert bestätigte.

Nach diesem überraschenden Ereignis ging die Reise weiter in Richtung Engelsbrunn. Dort wollte es der Zufall, dass wir wieder zur Heiligen Messe ankamen und auch an dieser teilnahmen, wobei wir dort allerdings auf sehr wenige Teilnehmer trafen. Wir besuchten den Friedhof und schauten uns natürlich auch etwas in Engelsbrunn um. Für Anneliese war dieses Wiedersehen nach so langer Zeit ein besonderes Erlebnis. Es gab auch einige Veränderungen im Vergleich zu früheren Besuchen z.B. gibt es jetzt einen kleinen Supermarkt im Gebäude des ehemaligen Kulturheims.

Am Samstag ging es dann zu der geplanten Feier in Sanktmartin. Es ist bemerkenswert, was dort für diese Ereignis auf die Beine gestellt wurde. Dies ist hauptsächlich Bernhard Fackelmann, dem Vorsitzenden der HOG Sanktmartin zu verdanken. Nach dem Gottesdienst führte der Weg zum Friedhof. Das Foto zeigt Anneliese, Adam und Verwandte vor der Kapelle, die von Adam Possmayer und seiner Frau (Großeltern von Adam Endres) gewidmet wurde. Ein weiteres Foto wurde vor der Kirche in Sanktmartin gemacht.



Erinnerungsfoto vor der Wallfahrtskirche Maria Radna mit Anneliese und Adam Endres



Oben: Ein Foto vor der Kirche in Guttenbrunn zusammen mit Peter-Dietmar Leber, dem Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben, sowie Frau Fackelmann

Die eigentliche Feier fand aus Platzgründen in Macea (Matscha) statt, wo zu diesem Zweck im Zentrum ein Zelt aufgestellt wurde. Es gab Trachtenaufmärsche deutscher, rumänischer und ungarischer Trachtengruppen. Neben Musik und Tanz wurde auch für das leibliche Wohl gesorgt. Es wurde für alle kostenloses Essen und Trinken angeboten. An dieser Stelle möchte



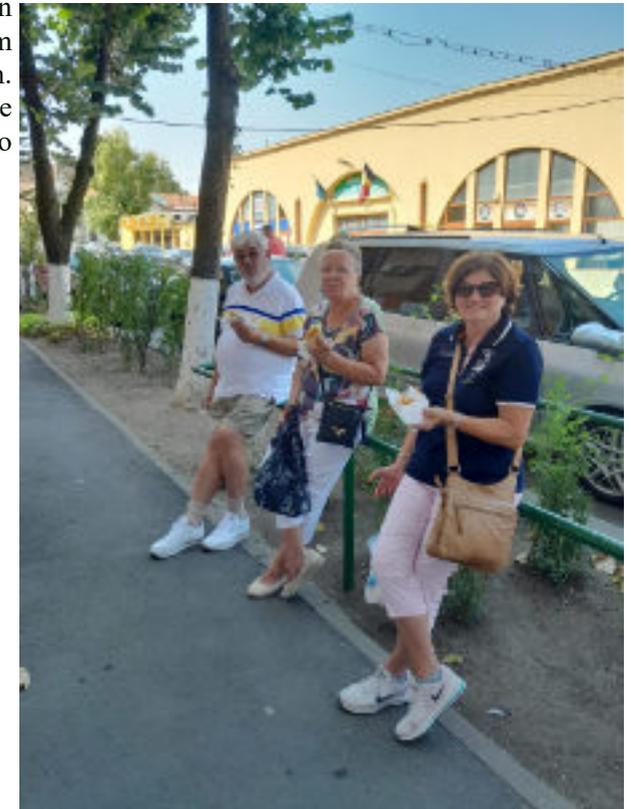
Ein Foto vor der von Adam und Elisabet Possmayer (Großeltern von Adam Endres) gewidmeten Kapelle

ich nochmal meinen großen Respekt gegenüber allen zollen, die sich bei der Organisation und Durchführung dieser gelungenen Veranstaltung engagiert haben.

Der Sonntag war zur Erholung ohne ein bestimmtes Programm vorgesehen. Dabei ließen wir es uns nicht entgehen, eine gute „Ciorba der perisoare“ (im Restaurant des „Continental“) zu genießen. Zu empfehlen ist auch die (ein paar Meter weiter von der bekannten „Libelula“Konditorei) hinter dem ehemaligen Kino „Dacia“ befindliche Konditorei „Crisana“, eine Filiale der gleichnamigen Bäckerei-Kette, wo wir hervorragende „Savarine“ genießen durften. Bei einem Besuch auf dem Markt gönnten wir uns alle einen Langosch. Damit war der „dringendste Bedarf“ an kulinarischen Genüssen erst mal gedeckt.

Auf der Rückfahrt nach Deutschland legten wir noch einen viertägigen Aufenthalt im ungarischen Thermalbad Zalakaros ein, welches wir schon aus früheren Reisen kannten.

Es war eine schöne und ereignisreiche Reise in die alte Heimat, die wir in Begleitung von Anneliese und Adam sehr genießen konnten. Wir hoffen, dass die beiden das genauso empfunden haben.



Nichts geht über einen guten Langosch!

## Besuch in Arad und Engelsbrunn

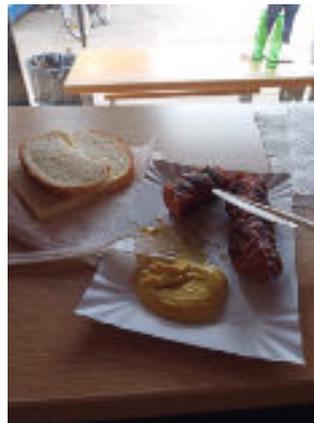
(Günther Schässburger)

Anlässlich eines Treffens meines Jahrganges der Elektrotechnik-Fakultät in Temeswar machten meine Frau und ich einen Kurzurlaub in Rumänien und besuchten (neben Temeswar, der Stadt, in der wir drei Jahre während des Studiums verbracht haben) natürlich auch unsere beiden Heimatorte Neuarad und Engelsbrunn. Dabei führt uns der Weg auch immer zu dem

Gebäude, in dem wir beide uns im deutschsprachigen „Adam Müller Guttenbrunn Lyzeum“ getroffen und kennengelernt haben. Das Bild zeigt eines der Gebäude (das Gebäude gegenüber gehörte auch zu dem Lyzeum). Beide Gebäude sind in einem sehr schlechten Zustand und dienen wohl aktuell mehr als Spekulationsobjekte.



Dort findet schon lange kein Unterricht mehr statt. Inzwischen ist das deutschsprachige Lyzeum in zwei andere Gebäude umgezogen, eines davon gemeinsam mit dem „Grup scolar forestier“ (ehemalig unter „Lemnul“ bekannt). Ein kleiner Geheimtipp (so geheim ist der wohl nicht mehr) ist die „Langoşerie“ nicht weit davon entfernt, beim Kreisel gegenüber dem Friedhof, wo es hervorragende Langosch gibt. Auf dem Weg nach Engelsbrunn fährt man daran vorbei, ein kleiner Stopp lohnt sich. Auch ein Besuch auf dem Arader Markt, wo meine Schwiegermutter jahrelang



Gemüse verkauft hat, durfte natürlich nicht fehlen. Dort haben wir auch die obligatorischen „Mici“ gegessen.

Der nächste Weg führte nach Engelsbrunn, und zwar erst mal ins Rathaus. Dieser Besuch weckte erst mal gemischte Gefühle, denn einen Tag vor meiner Ausreise nach Deutschland hatten wir uns dort standesamtlich traufen lassen, um den Familiennachzug von Leni zu erleichtern. Es war allemal ein Risiko, denn wenn die relevanten Behörden davon erfahren hätten, wäre meine Ausreise wohl nicht mehr möglich gewesen. Aber auch so dauerte es ein Jahr bis wir uns wiedersehen durften und zwei Jahre bis der Nachzug genehmigt wurde.



Bei diesem Besuch in Engelsbrunn wollten wir uns jedoch nun eine Heiratsurkunde ausstellen lassen. Bisher besaßen wir nur eine legalisierte Kopie. Während Leni auf die Erstellung der Urkunde wartete, ersuchte ich ein Gespräch mit dem neuen Bürgermeister, wozu sich Herr Nicolae Dolha kurzfristig Zeit nahm. Wir unterhielten uns zu allgemeinen Themen in Engelsbrunn und auch dazu, wie er nach einer längeren beruflichen Laufbahn im Lehramt zu dem Entschluss gekommen war, sich für das Amt des Bürgermeisters zu bewerben. Auch wurde schnell klar, dass die Sorgen eines Bürgermeisters in Engelsbrunn sich nicht allzu sehr von denjenigen eines Bürgermeisters in Deutschland unterscheiden. Bei allen Projekten geht es vornehmlich um die Beschaffung der erforderlichen Finanzmittel, wobei es öfter auch um das Abgreifen von EU-Fördermitteln geht. Das Thema Bürokratie und auch der Mangel an Facharbeitern erinnerte mich an die Situation in Deutschland. Herr Dolha sprach auch das Problem an, dass in den Neubaugebieten zwar viel gebaut wird, sich aber nicht alle, die dort gebaut haben, mit ihrem Wohnsitz in Engelsbrunn anmelden und infolgedessen der Gemeinde Steuereinnahmen verloren gingen. Das erinnert mich auch an die Aufrufe hierzulande zum Beispiel an Studenten, sich in der Stadt anzumelden, wo sie zum Studium wohnen, damit der Schlüssel bei der Verteilung der Steuermittel für die Stadt günstiger ausfällt. Herr Dolha sprach auch die begrenzte Möglichkeiten an, die Renovierungsarbeiten der

katholischen Kirche zu unterstützen. Er verwies auf die Mittel aus den Fonds zur Förderung von Kulturerbe (Patrimoniul Național), die man beantragen kann, was aber einen gewissen Bürokratieaufwand nach sich zieht (was auch in dem späteren Gespräch mit Pfarrer Dirschl deutlich wurde). Herr Dolha fand auch die Idee gut und unterstützenswert, einen Gedenkstein zur Erinnerung an die deutsche Bevölkerung in Engelsbrunn zu errichten.

Wie vorher vereinbart, konnte ich mich auch mit Pfarrer Dirschl treffen. Neben dem geplanten Gedenkstein, der neben der Kirche aufgestellt werden soll, sprachen wir auch über aktuelle Renovierungsthemen.

Zum Beispiel muss ein Fenster im Turm ersetzt werden, da dort die Tauben hinein fliegen können (siehe Bild) und auch die Türschwelle an der Eingangstür will man austauschen, da sie in die Jahre gekommen und kaputt ist. Die HOG kann sich in einem gewissen Rahmen an der Finanzierung beteiligen, aber die Möglichkeiten sind natürlich begrenzt. Von weitem sieht es äußerlich so aus, als wäre alles in Ordnung bei näherem Hinsehen blättert auch der Putz schon und die Fassade der Kirche ist nicht mehr in bestem Zustand. Herr Dirschl sprach auch über die Möglichkeit, Fördermittel (das Kirchengebäude hat den Status eines Weltkulturerbe) zu beantragen, aber der Aufwand und die damit einhergehende Bürokratie sind sehr hoch und mildern



die Attraktivität von Fördermitteln wohl erheblich. Beim Pfarrhaus wurden die Fenster ausgetauscht, aber wie man in dem Bild sieht, ist das Gebäude insgesamt in einem schlechten Zustand.

Bei einem Rundgang durch Engelsbrunn nahmen wir vor allem die Neubaugebiete in

Augenschein. Die Häuser befinden sich in einem unterschiedlichen Baustadium. Es wird gebaut, so wie das Geld wohl zur Verfügung steht. Das neue Schulgebäude im Neubaugebiet ist noch nicht bezugsfertig, es fehlt noch einiges bei der Innenausstattung. Der Bürgermeister Nicolae Dolha hatte auch dazu erwähnt, dass es lange dauert, bis die entsprechenden Gewerke fertiggestellt werden. Man wird beim nächsten Besuch sehen, wie es an dieser Stelle weitergeht.

Es folgten noch freundschaftliche Besuche bei Ileana Drăgoi und Traian Mișuț (der freundlicherweise die Verteilung des Engelsbrunner Heftes in Engelsbrunn übernimmt), bei denen man sich gegenseitig über die Alltagssorgen austauschte, die es sowohl hüten als auch drüben gibt. Es wurde auch deutlich, dass der Weggang der deutschen Bevölkerung bedauert wird und dass man teilweise der „guten alten Zeit nachtrauert“. Aber Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen und wir müssen nach vorne blicken. Die folgenden Bilder zeigen einige Impressionen aus Engelsbrunn bei strahlend blauem Himmel.





Oben: neues Schulgebäude

Unten: Panoramabild vom Neubaugebiet



Oben: Das alte Schulgebäude mit Kirche im Hintergrund



## Historische Fotos

(Jakob Breuer)

Über Hedwig Bräuer und Enny Steingasser haben uns einige historische Fotos von Jakob Breuer erreicht, die wir gerne als „Zeugen vergangener Zeiten“ veröffentlichen.



Pfarrer Fuchs



Schulklasse von Jakob Breuer in der 1. oder 2. Klasse (mehrere Klassen auf dem Foto)



Kirchweihe 1938



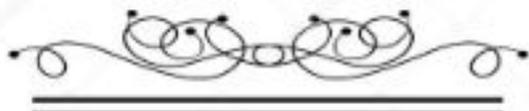
Postkarte anlässlich der goldenen Messe



Kirchweihe, Datum nicht bekannt

## HIER KÖNNTE IHRE ANZEIGE STEHEN!

An dieser Stelle weisen wir noch einmal darauf hin, dass wir nach Einführung der neuen Datenschutzverordnung (DSGVO) von der Veröffentlichung jeglicher personenbezogener Daten Abstand nehmen, es sei denn, diese werden uns ausdrücklich zur Veröffentlichung freigegeben, z.B. in Form einer Anzeige.



*Am 27. November 2022 feierte Horst Ruck (auf dem Foto mit Enni) seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Familie und Freunde. Dazu gratulieren wir herzlich und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und alles Gute.*

## Rezept: Pischinger

(Magdalena Schässburger)

Man findet viele Rezepte in Büchern und im Internet für gefüllte Waffelblätter (auch Oblaten genannt) mit diversen Arten von Füllungen. Es scheint, dass diese Gebäckart überwiegend im östlichen und südöstlichen Europa verbreitet ist. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass man auf den Verpackungen der im Handel erhältlichen Waffelblätter oft auch kyrillische Beschriftungen findet. Die im Banat gebräuchliche Bezeichnung „Pischinger“ leitet sich wohl vom Namen der Wiener Bäckerei „Pischinger“ ab, einer Bäckerei mit 175-jähriger Tradition, die 2006 vom Familienbetrieb Heindl übernommen wurde.



Bild von der Pischinger-Homepage

### Zutaten

Ein Päckchen Oblaten, Inhalt mindestens 7 Platten. Diese gibt es im Handel in verschiedenen Größen.

**Für die Füllung** (eigentlich eine normale Kakaobuttercreme für Torten) sind für die im Foto ersichtlichen Plattengrößen folgende Mengen erforderlich:

- 3 bis 4 Eier, je nach Größe
- 250 g Zucker
- 250 g Butter
- 1 Päckchen Vanillezucker
- 2 bis 3 Löffel Kakao. Je mehr Kakao, desto herber der Geschmack.

Bei größeren Platten benötigt man eine entsprechend größere Menge an Füllung.

### Zubereitung

Zucker und Eier „am Dunst“ schlagen (also über einem Topf mit kochendem Wasser) bis die Masse dicklich ist. Vom Herd nehmen und gut auskühlen lassen (am besten über Nacht).

Die ausgeknetete, weiche Butter dazu rühren, danach den Kakao



gut unterheben bis die Masse schön cremig ist. Vorsicht, nicht zu stark schlagen, damit die Creme nicht gerrinnt!

Anschließend die Platten auf der flachen Seite (dünn) bestreichen und jeweils übereinander kleben. Wenn alle Platten bestrichen sind, abdecken und mit einem schweren Gegenstand beschweren.

Anschließend die gefüllten Platten je nach Belieben in Rechtecke, Rauten, oder Quadrate schneiden.

*Guten  
Appetit!  
Enjoy!*



Ein typischer Spruch in der Banater Küche (Fotografiert im Dorfmuseum Temeswar)

## Recipe: Pischinger

*(Magdalena Schässburger)*

*You can find many recipes in books and on the internet for filled wafers with various types of filling. This type of pastry seems to be widespread mainly in Eastern and South-Eastern Europe. Confirmation for this can also be found on the packaging of commercially available wafers, on which you can often find Cyrillic labels. The name "Pischinger", which is commonly used in the Banat, probably derives from the name of the Viennese bakery "Pischinger", a bakery with a 175-year tradition which was taken over by the Heindl family business in 2006.*

### Ingredients

A packet of wafers containing at least 7 sheets. These are commercially available in different sizes.

**For the filling** (actually a normal chocolate buttercream for cakes) the following quantities are required for the plate sizes shown in the photo:

- 3 to 4 eggs depending on size
- 250 grams of sugar
- 250 grams of butter
- 1 packet of vanilla sugar
- 2 to 3 tablespoons of cocoa. The more cocoa, the more bitter the taste.



### Preparation

Beat the sugar and eggs "over steam" (i.e. over a pot of boiling water) until the mass is thick. Remove from the stove and leave to cool (preferably overnight.)

Knead the butter until soft and stir it in. Then fold in the cocoa well until the mixture is nice and creamy. Be careful not to overbeat so the cream doesn't curdle.

Then thinly spread out the buttercream on the flat side of the wafers and stick them on top of each other. When all wafers are coated, cover everything up and weigh it down with a heavy object.

Then cut into rectangles, diamonds, or squares to taste.





(Fotos: Hermann Wolff)